

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Ernst Wittmann, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Verlag von Bernhard Garbaum, Magdeburg. Druck von Franz Schlegel, Magdeburg. Geschäftsstelle: Jakobstraße 49, Fernsprecher 1567. Redaktion: Gr. Mühlstraße 3. Fernsprecher 961. — Preis: Einzelheft 2 Pf., monatlich 70 Pf., vierteljährlich 2,25 Mk., halbjährlich 4,50 Mk., jährlich 8,50 Mk. (inkl. Frangobrief). In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2,25 Pf. Bestellgeld. Einzelheft 2 Pf., Sonntags- und Feiertagshefte 3 Pf. — Injektionsgebühr: die sechsgepaltene Zeitungsseite 15 Pf., Post-Zeitungsliste Seite 376.

Nr. 82.

Magdeburg, Donnerstag den 6. April 1905.

16. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten

Holland vor der Neuwahl.

Aus Amsterdam wird der Wiener „Arbeiter-Zeitung“ geschrieben:

Seit 1901 haben die Niederlande eine „christliche“ Regierung. Eine Koalition der „demokratischen“ Protestanten, der sogenannten antirevolutionären Partei, mit den hochkonservativen „Christlich-historischen“ und den klerikalen Katholiken beherrscht vollends seit der Erneuerung der im vorigen Jahre aufgelösten Kammer die Gesetzgebung. Heute ist es an der Zeit, die Segnungen dieses gottesfürchtigen Regiments zu überschauen. Die zweite Kammer tagt nur noch bis Ostern, im Juni sind dann die Wahlen. Die vereinigten fortgeschrittenen und konservativen Liberalen hoffen auf einen Umschwung in der Wählerchaft. Mit voller Energie wird die Sozialdemokratie in den Wahlkampf eingreifen. Auf welche Leistungen kann die reaktionäre Regierung verweisen, was verspricht ihr neuerlicher Sieg?

Dr. Kuypers, der „christliche“ Ministerpräsident, ist zweifellos kein Mann von gemeinen Gaben. Er ist nicht nur ein mumbertiger Demagoge von einschmeichelnden Formen, sondern ein auch in höherem Sinne ausgezeichnete Redner und abendwärts ein glänzender Schriftsteller von bedeutender Bildung. Im übrigen aber ist der Politiker Kuypers ein gewissenloser Schwindler wie nur irgend einer. Der Mann, der heute mit dem Schlagwort von „echten Christen“ und „Heiden“ agitiert, hat sich noch 1894 mit den „heidnischen“ Fortschrittler koalitiert, um eine Erweiterung des Wahlrechts durchzuführen. Dr. Kuypers donnert in den Versammlungen der Kleinbürger gegen den „Mammonismus“, aber seine ganze Regierungstätigkeit hat dem Kapital die sorgsamsten Dienste geleistet.

Das Kuypersche Regime bedeutet für Holland ein umfassendes System arbeiterfeindlicher und freizeitsfeindlicher Gesetze. Außer der Unfallversicherung für industrielle Arbeiter, die aber schon vom liberalen Ministerium Pierson völlig ausgearbeitet worden war, hat das klerikale Ministerium kein einziges sozialreformatorisches Gesetz vollendet. Die Unfallversicherung für die landwirtschaftlichen Betriebe und die Alters- und Invaliditätsversicherung stehen noch immer im Stadium der Vorerhebungen. Allerdings liegt eine Vorlage über den Arbeitsvertrag vor. Wie sie beschaffen ist, geht indes schon daraus hervor, daß die Gewerkschaften eine leidenschaftliche Protestbewegung gegen sie ins Werk gesetzt haben. Das ganze Gesetz hat den Zweck, den Arbeitern die gesetzliche Waffe des Streiks tüchtig zu entwenden. Es soll den Arbeitern unmöglich gemacht werden, die Arbeit gleichzeitig einzustellen, ohne einen bei den einzelnen verschiedenen Schadenersatz zu riskieren. Uebrigens bestimmt das Gesetz noch, daß „im Notfall der Arbeiter verpflichtet ist, eine andere Arbeit als die, für die er aufgenommen worden und an die er gewöhnt ist, zu verrichten“. Es soll hiermit ein gesetzlicher Zwang zum Streikbruch geschaffen werden.

Die „christliche“ Regierung tastet aber auch die staatsbürgerlichen Freiheiten an, die den geschichtlichen Ruhm des alten Holland gegründet haben. Sie hat eine Abänderung des Postgesetzes vorgeschlagen, die tatsächlich die Wiedereinführung der Zensur bedeutet. Die vorgeschlagene Bestimmung lautet: „Die Beförderung von nicht verschlossenen Druckschriften kann verweigert oder sistiert werden, wenn der Inhalt als der Sicherheit des Staates, der öffentlichen Ordnung oder den guten Sitten zuwiderlaufend angesehen wird.“ Nicht ein gerichtliches Verbot, sondern die bloße Willkür eines Verwaltungsbeamten soll die Verbreitung von Druckschriften hindern können. Dieser Vorschlag ist ein Zeugnis des Handelsministers und würdig dieses Mannes, der vor zwei Jahren mit einem Federstrich den Eisenbahnen das Streikrecht geraubt hat.

Eine Abänderung des Strafgesetzes, die der Justizminister vorschlägt, zeigt denselben Geist. Mit Gefängnis bis zu fünf Jahren oder einer Geldbuße bis dreihundert Gulden soll derjenige bestraft werden, „der in Wort oder Schrift öffentlich zu einer strafbaren Handlung auffordert“. Also die Aufforderung zu einer nicht strafbaren Handlung soll künftig straffällig machen!

Im Wahlkampf wird aber die Schulpolitik wohl die hervorstechendste Rolle spielen. Die Regierung hat nicht nur das Hochschulwesen durch die Gleichstellung der „freien“, das heißt konfessionellen Universitäten mit den staatlichen verschlechtert, sie arbeitet auch daran, die Volksschule zu ruinieren. Bis vor einigen Jahren unter-

stützte der Staat nur die öffentlichen Schulen. Die klerikale Regierung von 1890 führte ein Subventionssystem ein, das auch den privaten, das ist zumeist konfessionellen Schulen 30 Prozent der Unterrichtskosten aus der Staatskasse vergütete. 1901 hat die liberale Regierung diese Subvention noch vergrößert. Das Ministerium Kuypers aber will den Schullehrern der Privatschulen ein Gehaltsminimum von Reichs wegen bezahlen. Auf diese Art sollen fast alle Kosten der privaten Schulen vom Reich getragen werden, die öffentliche Schule verliert ihren Vorrang und konfessionelle Schulen können ohne alles Risiko gegründet werden, vor allem in den katholischen Gegenden, wo sie über das wohlfeile Lehrmaterial der Orden verfügen. In diesen Gegenden würden Hunderte von Lehrern der öffentlichen Schulen brotlos werden. Auch die Qualität des Unterrichts würde sinken, da die Anforderungen an die konfessionellen Schulen geringer sind als an die öffentlichen. Endlich sollen „private“ Lehrerbildungsanstalten subventioniert und zur Ausgabe gültiger Lehrdiplome befugt werden.

Die gewalttätige und heuchlerische Politik des christlichen Ministeriums hat in den Massen des arbeitenden Volkes eine große Erbitterung erweckt. Auch die schützjülicheren Tendenzen der Regierung tragen dazu bei, die herrschende Partei in dem alten Lande des Freihandels mißliebiger zu machen. Wenn die altliberale Bourgeoisie nicht in ihren verknöcherten Anschauungen feststeht und ihren Haß gegen das Proletariat über alle höheren Interessen setzt, könnte eine Koalition der freisinnigen Parteien dem klerikalen System mit ziemlicher Sicherheit des Erfolges an den Leib rücken. Die Furcht vor dem allgemeinen Wahlrecht hat eine solche Einigung verhindert. Die demokratischen Prinzipien siegen auch in den Niederlanden allein unter der Hut der sozialdemokratischen Arbeiterchaft. —

Politische Uebersicht.

Magdeburg, 5. April 1905.

Die Arbeiterausschüsse abgelehnt!

Die Bergkommission des preußischen Abgeordnetenhauses hat der Arbeiterschaft den Krieg erklärt!

Sie hat in ihrer Sitzung am Dienstag jene Bestimmung der preußischen Regierungsvorlage, welche die obligatorische Einführung von Arbeiter-Ausschüssen vorsieht, mit Stimmengleichheit abgelehnt.

Damit ist aus der preußischen Regierungsvorlage, was an ihr wünschenswert und annehmbar war, gestrichen!

Die Kommission hat aber noch mehr getan. Sie hat für die fakultativen Ausschüsse auf konservativen Vorschlag ein politisches Maulkorbgesetz beschlossen. Das durch die preußische Verfassung garantierte Recht jedes Preußen, seine Meinung frei zu äußern, wird für die Mitglieder der Ausschüsse aufgehoben. Ihnen ist es nicht erlaubt, sich irgendwie politisch zu betätigen, wenn sie nicht zur Niederlegung ihres Mandats gezwungen oder der ganze Ausschuß aufgelöst werden soll.

So hat die arbeiterfeindliche Mehrheit der Berg-Kommission aus den Weiden des sozialen Königtums neue Nuten für die Arbeiter gebunden: sie hat den Sinn eines Arbeiterschutzgesetzes in sein Gegenteil verkehrt!

Der Reichstag hat wiederholt die Schaffung eines Reichsbirgengesetzes verlangt. Er hat, in den Streit eingreifend, eine Resolution beschlossen, die den Wünschen der Arbeiter in verhältnismäßig hohem Grade entgegenkommt.

Die preußisch-deutsche Regierung verweigert diesen Beschlüssen ihre Anerkennung. Sie verschleppt die Reform nach dem preußischen Dreiklassenhaus. Sie legt diesem eine Vorlage vor, die eine Karikatur des Reichstagsbeschlusses und überhaupt nur annehmbar ist, wenn sie bedeutende Verbesserungen im Sinne gerechter, leicht erfüllbarer Arbeiterwünsche erfahren sollte.

Die Kommission des Dreiklassenlandtags aber verwandelt die Karikatur vollends in die Frage. Sie magt es, nicht bloß die Bergarbeiter Preußens, sondern die ganze deutsche Arbeiterschaft herauszufordern. Die Regierung hat gestrichen, die Kommission streicht weiter. Sie nimmt den Arbeitern, was ihnen die Regierung versprochen hat, die Möglichkeit, Ausschüsse zur Vorbringung ihrer Beschwerden und zur Verhandlung mit den übermächtigen Herren zu wählen. Wo aber Arbeiterausschüsse doch zustande kommen, da sollen ihre Mitglieder ihrer staatsbürgerlichen Rechte beraubt sein; sie sollen als Kummere

unde einherlaufen, die, unter der Kontrolle der Herren gewählt, von der Behörde jederzeit davon gejagt werden können!

So will es der Beschluß der königlich preussischen privilegierten Gesetzgeber! Gegen solche satanische Politik erscheint der kalte Trotz der Bergherren beinahe noch sympathisch und achtungswert. Wenn sich diese gegen die Ansprüche der Arbeiter wehren, so handeln sie im Interesse ihrer engen kapitalistischen Privatwirtschaft. Sie haben im Sinne der gegenwärtig gottgewollten Ordnung ja ein gewisses äußerliches „Recht“, alle Dinge der Welt aus dem beschränkten Gesichtswinkel ihrer Profitinteressen zu betrachten.

Die königlich preussische privilegierte Gesetzgebung lebt aber von der Vorspiegelung, daß sie nicht die Vertreterin vornehmter privatwirtschaftlicher Herreninteressen, sondern vielmehr die Vertreterin aller gemeiner Volksinteressen sei. Wenn sie es heute wagt, ihre Maske abzuwerfen und als das zu erscheinen, was sie ist, so tut sie es nur im Vertrauen auf ihre Macht, im Vertrauen auf die Dynamik der Arbeiterklasse, die nach ihrer Meinung nicht imstande ist, sich gegen die schlimmste Verhöhnung zu wehren, die die Mehrheit eines Privilegienparlaments über sie zu verhängen für gewiß findet.

Sie rechnet damit, daß die Arbeiter schweigen und dulden werden?!

Wird sie recht behalten? —

Berliner Justizgeschichten.

Wie die Berliner „Volkszeitung“ zu erzählen weiß, hat Herr Plajschke beim letzten Ordensfest den Roten Adlerorden vierter Klasse erhalten.

Wer ist Herr Plajschke?

Sein Name ward zum erstenmal berühmt, als er als Staatsanwalt in einem Preßprozeß die bekannte Abkürzung „B. L. B.“ (Bollwiesches Telegraphenbureau) für „Wiener Tageblatt“ las und damit seinen hervorragenden Verstand für Preßangelegenheiten dokumentierte. Herr Plajschke wurde ins Ministerium berufen und tat hier seine zweite Tat zur Begründung seines Ruhms. Er hatte nämlich Urlaub und reiste fort, ohne die umfangreichen Königsberger Anklageakten richtig gelesen zu haben, woher es dann, wie Herr Schönstedt im Abgeordnetenhaus erhüllte, kam, daß gegen die unschuldigen Angeklagten auf Grund falsch herangezogener russischer Gesetzesparagrafen prozessiert wurde.

Das ist Herr Plajschke, dessen Brust der Rote Adlerorden schmückt.

Bei dem Berliner Oberstaatsanwalt Jsenbiel paart sich Plajschkes Sachverständnis mit größerem Eifer. In einer sonst recht konfuse Leipziger „nationalen“ Zeitschrift, dem „Deutschen Kampf“, erzählt ein Leipziger Privatgelehrter, Herr Dr. Bischoff, von den seltsamen Abenteuer. Er mit dem Berliner Oberstaatsanwalt zu bestehen hatte. Herr Bischoff hatte für eine Leipziger Verlag die Schrift „Die Weichtheil vor dem österr. Reichshof“ von Profop Deiß begutachtet und zum Druck für geeignet erklärt. Die Schrift erregte in katholischen Kreisen Mergernis; die Leipziger Staatsanwaltschaft aber, die doch wahrlich auch nicht von Wappes ist, konnte die Verfolgung ab. Dafür wurde auf Grund des dann veröffentlichten ambulanten Gerichtsstandes — die Geschichte ist seit einigen Jahren — ein Verfahren gegen Bischoff wegen Verbreitung unzüchtiger Schriften und Verächtlichmachung von Einrichtungen der katholischen Kirche eingeleitet. Am 21. November vorigen Jahres wurde dieses Verfahren wegen Unzuständigkeit des Berliner Gerichts eingestellt.

Herr Jsenbiel aber, der doch sicher ein frommer Herr ist, hatte inzwischen Gelegenheit gefunden, seine verblüffenden Kenntnisse auf dem Gebiet der Gottesgefährtheit zu dokumentieren. Unter anderem reden die Anklageakten von dem berühmten katholischen Kirchenheiligen Alfons von Ligouri, der zu Zeiten des Alten Fritz lebte, als von einem „mittelalterlichen Kirchenchriftsteller“. Von dem Namen Profop Deiß wird dafür gesagt, er sei offenbar fingiert, obwohl das der Name eines bekannten Bremer protestantischen Theologen ist. Womit denn die „Barität“ der Sachkenntnis auf dem Felde der katholischen und der protestantischen Theologie glücklich hergestellt war. Schließlich fühlte Herr Jsenbiel — denn Weichtheilheit ist des Christen Schmach! — doch das Bedürfnis, einen geeigneten katholisch-theologischen Sachverständigen als Berater zu Hilfe zu nehmen, und wandte sich zu diesem Zweck an die — Berliner Universität, an der er eine — katholisch-theologische Fakultät bzw. in deren Mitte einen zum Sachverständigen geeigneten Professor der katholischen Theologie zu finden hoffte.

Schließlich war, wie gesagt, sowohl im Besonderen wie im allgemeinen der Liebe Mühe umsonst. Umsonst hatte Herr Jendel in der Mittelalter, eine katholische Fakultät in Berlin und in Herrn Bischoff umsonst einen Gotteslästerer gesucht. Aber verdient so viel redlicher Eifer nicht auch Belohnung? —

Fall Wendlandt — Albert.

Von der Reinigungssache, die in voriger Woche von der Generalversammlung des Sozialdemokratischen Vereins vorgenommen wurde, nimmt jetzt auch die Parteipresse Notiz. So schreibt der „Vorwärts“:

„Die Generalversammlung des Sozialdemokratischen Vereins Magdeburg beauftragte mit allen gegen zwei Stimmen den Vorstand des Vereins, das Mitglied Erich Wendlandt wegen ehrlöser Handlungen aus dem Verein auszuschließen. Diesem Antrag liegt ein eitelhafter Klatsch zugrunde, über den in der Versammlung ausführlich verhandelt wurde. Ueber den leitenden Redakteur des Magdeburger Parteiblattes, Genossen Vader, wurden verleumdende Gerüchte ausgebreitet, die seine Ehre schwer schädigten. Wendlandt machte sich insofern zum Mitschuldigen, als er an den Ausschuss der Partei in Magdeburg einen Brief richtete, worin er in Form von Fragen die gegen Vader gerichteten Beschuldigungen formuliert, sich aber beargwöhnig weigerte, den ihm bekannten Leher der Verleumdungen zu nennen. Die Beschuldigungen gegen Vader sind untersucht worden und haben sich, wie gesagt, als erbärmlicher Klatsch erwiesen. In der Verhandlung im Sozialdemokratischen Verein benahm sich Wendlandt durchaus nicht würdevoll; es ging daraus hervor, daß er sich an den Sitzungen beteiligte. Es spielten dann auch Vorgänge aus Wendlandts Vergangenheit in die Verhandlung hinein, die mit zu der Entschließung der Versammlung beitrugen. Als Urheber der Verleumdungen wurde dann der frühere Redakteur der Magdeburger „Volkstimme“, Genosse Albert, jetzt Redakteur der Breslauer „Volkstimme“, bezeichnet. Es wurde in der Versammlung auch über einen Artikel der in Magdeburg erscheinenden antifemistischen „Sachsenschau“ gesprochen, der sich mit Alberts Bewegung aus Magdeburg beschäftigte und für diesen eintrat, dem in einer früheren Generalversammlung des Sozialdemokratischen Vereins Lügen und Intrigen vorgetragen worden war. Der Verfasser dieses Artikels bezeichnet sich als „mit Herrn Albert sehr gut bekannt“. Der Artikel kann auch seinem Inhalte nach nur von jemand herrühren, der Albert so gut kennt, wie dieser sich selbst. Wendlandt erklärte, dem Artikel gänzlich fern zu stehen.“

Das „Hamburger Echo“ berichtet in dieser Weise über die unerquickliche Angelegenheit:

„Der Parteigenosse Wendlandt hatte in einem Briefe an die leitenden Parteigenossen am Orte gegen den ersten Redakteur der „Volkstimme“, Genossen Vader, schwere Beschuldigungen erhoben. Die, wenn sie wahr gewesen wären, den Ausschluß Vaders aus der Partei zur Folge haben müßten. Wendlandt hatte seine Beschuldigungen allerdings in der Form der Frage gestellt, als liege ihm nur daran, Klarheit schaffen zu wollen, er habe aber hartnäckig die Nennung seines angeblichen Gewährsmannes verweigert. In der Versammlung in die Angelegenheit, nannte Wendlandt als seinen Gewährsmann den früheren Redakteur der „Volkstimme“, Genossen Albert. Was die Beschuldigungen gegen Vader betrifft, so sollte dieser erstens mehr Geld an Umzugskosten von der Magdeburger Parteigenossen gefordert und erlangt haben, als er wirklich gebraucht, und zweitens sollte er fernere, als er angeblich für die Dortmunder „Arbeiterzeitung“ engagiert gewesen, diese im Stich gelassen und die Leitung eines freimüthigen Blattes übernommen haben. Die Beschuldigungen stellten sich als völlig unwahr heraus.“

Die übrigen Parteiblätter haben bisher teilweise noch gar keine Notiz von der Sache genommen, teilweise das „Echo“ oder den „Vorwärts“ nachgedruckt. Nur die Märkische Volksstimme, an der seit 1. April Genosse Marckwald tätig ist, behandelt die Angelegenheit eingehender. Sie druckt zuerst die Notiz aus dem „Vorwärts“ ab, bemerkt dann aber in einem vom Genossen Marckwald gezeichneten Artikel folgendes dazu:

„Wir bedauern, daß der „Vorwärts“, der sich sonst erfreulicherweise bemüht hat, nutzlose persönliche Streitigkeiten innerhalb der Partei möglichst zu dämpfen, in obiger Notiz, zumal soweit sie sich gegen den Genossen Albert richtet, jede Objektivität vermissen läßt.“

Zunächst ist die Ueberschrift des „Vorwärts“-Artikels (Ausschluß aus der Partei d. Red. d. „V.“) unzutreffend. Genosse Wendlandt ist nicht aus der Partei ausgeschlossen, sondern lediglich aus dem Sozialdemokratischen Verein in Magdeburg. Der „Vorwärts“ sollte doch das Organisationsstatut unserer Partei kennen, wonach ein Schiedsgericht eingesetzt werden müßte, wenn ein Genosse aus der Partei ausgeschlossen werden soll. Es ist bedauerlich, daß in Magdeburg jemand aus dem Parteiverein ausgeschlossen werden kann, weil er die örtliche Parteileitung mit — vielleicht überflüssigen — Fragen belästigt, aber daß kein getreue urteilendes Schiedsgericht in solchen Fällen „ehrlöser Handlungen“ setzen würde, bedarf keiner weiteren Erwähnung.

Nach einem Bericht des „Hamburger Echo“ handelt es sich um folgende Beschuldigungen, die gegen Vader erhoben worden sind: Er soll erstens mehr Geld an Umzugskosten von den Magdeburger Parteigenossen gefordert und erlangt haben, als er wirklich gebraucht, und zweitens sollte er fernere, als er angeblich für die Dortmunder „Arbeiterzeitung“ engagiert gewesen, diese im Stich gelassen und die Redaktion eines freimüthigen Blattes übernommen haben.

Genosse Wendlandt hat diese gegen den Genossen Vader erhobenen Beschuldigungen nicht etwa öffentlich bekämpft, sondern die Parteileitung gefragt, ob die Behauptungen zuträfen. Welch jähweres Staatsverbrechen!

Nach dem Bericht des „Echo“ hat auch nicht, wie der „Vorwärts“ meint, Genosse Wendlandt sich „beharlich weigert“, seinen Gewährsmann zu nennen, sondern in der Versammlung den Genossen Albert als solchen bezeichnet. Hätte er dies nicht getan, so würde man diese Disziplin auch leichtsinnig „ehrlöser“ nennen, denn jeder hat das Recht und die Pflicht, selbständig darüber zu entscheiden, ob und inwiefern er Personen nennen darf oder muß, die ihn Mittelungen überbracht haben. Der Zeugniszwang dürfte in unsern Reihen keine Anhänger haben.

Wir müssen Verwahrung gegen die Art und Weise einlegen, mit welcher der „Vorwärts“ einem Parteigenossen ohne genaue Unterweisung am Grund eines geradezu läppischen Judizialbeweises nachgeht, er habe einen antifemistischen Artikel gegen einen Parteigenossen Material geliefert. Die „Sachsenschau“ brachte seit Jahren, schon lange bevor Genosse Albert in Magdeburg beschäftigt war, Artikel über interne Vorgänge in der Magdeburger Parteileitung, Klatschgeschichten, die zu drei Vierteln erfunden waren, deren letzter Artikel aber bewies, daß sie einen Zeiger aus Parteikreisen hatte. Die von der „Vorwärts“ lebhaft auf Grund oberflächlicher Mitteilungen aus einer Parteiverammlung eines Parteigenossen — noch dazu eines solchen, der eine Vertrauensstellung in Breslau im Leben einnahm — mit den dortigen Genossen nun hat — behauptete, er habe sich an einem Parteiblatte, mit dem er in Verbindung stand,

„Vorwärts“ haburch „gerächt“, daß er einem altemen Antifemitenblatte, in dem er erst nimmt, einen Artikel gegen ihn schrieb? Wer einem großen politischen Blatt oder einer vielgelesenen Zeitschrift gegen einen Parteigenossen Material liefert, kann vielleicht als „psychologisches Rätsel“ erklärt werden; wer einer unter Ausschluß der Öffentlichkeit erscheinenden antifemistischen Wochenchrift dergleichen zuschickt, ist psychologisch nicht mehr rätselhaft, sondern trennhafter. Zur Erregung solcher Diagnose (12. Red. d. „V.“) hat unser Genosse Albert aber keinen Anlaß gegeben. Oder will sich der „Vorwärts“ damit ausreden, daß er den Genossen Albert gar nicht beschuldigt hat, den „Sachsenschau“-Artikel verfaßt zu haben? Kann es nach der Meinung des „Vorwärts“ noch einen Zweiten geben, der den Genossen Albert ebenso genau kennt, wie dieser selbst? Dann erwarten wir eine unabweisliche Antwort.“

Zu diesen Ausführungen des Genossen Marckwald ließe sich mancherlei sagen. Wir verzichten indessen darauf, da wir gar nicht die Absicht haben, den Streit nummehr in die Presse zu tragen. Die Presstitimmen geben wir nur zur Information für unsere Leser wieder, die ein Anrecht darauf haben, über die Angelegenheit unterrichtet zu werden. Zum Austrag wird der „Fall Albert“, zu dem sich nun die Sache ausgewachsen hat, vor anderen Instanzen kommen.

Da bei der Affäre mehrfach die „Sachsenschau“ erwähnt wurde und erwähnt werden mußte, sind wir leider genötigt, von unserer lange geübten Praxis abzugehen und unsern Lesern auch mitzuteilen, was dieses Blättchen zu der Angelegenheit zu sagen weiß. Geistreich wie immer, behandelt der Redakteur des antifemistischen Wochenblättchens natürlich auch diese Angelegenheit „ironisch“, indem er schreibt:

Der sozialdemokratische Vertrauensmann (? D. Red.) Herr Wendlandt sendet uns folgendes Schreiben: Magdeburg (Wittenerstr. 30), 31. 3. 1906.

An die Redaktion der „Sachsenschau“ hier. In der gestrigen Versammlung des Sozialdemokratischen Vereins ist erklärt worden, daß ich zu dem Artikel in der „Sachsenschau“, welcher unter der Ueberschrift: „audiat in et altera pars“ den früheren Redakteur der hiesigen „Volkstimme“ Albert in Schutz nahm, in Beziehungen stehe. — Ich erlaube die „Sachsenschau“, zu erklären, daß ich den benannten oder auch einen andern Artikel weder verfaßt noch direkt oder indirekt durch Intrigen veranlaßt habe.

Erich Wendlandt.

Ich bemerke dazu: Dem Manne kann geholfen werden. Ich versichere hiermit, daß ich niemals weder persönlich noch brieflich mit Herrn Wendlandt in Beziehungen getreten bin. Ich kenne Herrn Wendlandt nicht einmal von Person und halte es für ganzlich ausgeschlossen, daß Herr Wendlandt jenen intimierten Artikel veranlaßt hat. Denn dieser ging mir von einem langjährigen Leser zu, welcher sicherlich auch mit Herrn Wendlandt keine Beziehungen unterhalten hat. Diebiglich persönliche Bekanntschaft mit dem Redakteur Albert hat den Verfasser wohl zu einem Eintreten für diesen veranlaßt. Nach meiner Beurteilung der Lage kann das Schreiben auch gar nicht von einem eingeweihten Vertrauensmann der sozialdemokratischen Partei verfaßt oder inspiriert sein, weil es, wie ich mich später überzeugt habe, verschiedene Unrichtigkeiten enthält, die einem in alle Verhältnisse eingeweihten Vertrauensmann auch nicht im Schlaf unterlaufen.

Zugleich spreche ich mein Bedauern aus, daß ich keinen Vertrauensmann im hiesigen sozialdemokratischen Lager habe, der mich über alles genau informieren könnte. Es scheint mir so interessant herzugehen, daß eine Schilderung der Verhältnisse jeden unabhängigen Zeitungsschreiber reizen muß. Ich wäre der hiesigen Parteileitung überaus dankbar, wenn sie mir einen Genossen als Gewährsmann zur Verfügung stellte.

Mit zukunftsamtlichem Gruß
Carl Fäßhauer.

Man braucht bloß diese Stillübung des Herrn Fäßhauer anzusehen, um zu begreifen, wie sehr sich nicht nur jeder Sozialdemokrat, sondern auch jeder einigermaßen Geschmacks beitzende Mann gegen den Verdacht wehren muß, Mitarbeiter der „Sachsenschau“ zu sein. Um so schlimmer natürlich für den, der wirklich den Zuträger gespielt hat. —

In der heutigen Nummer des „Vorwärts“ ergreift nun auch Albert zu der Angelegenheit das Wort. Er veröffentlicht folgende Erklärung:

Auf einer Agitationsstour begriffen, erlaube ich Ihnen aus dem „Vorwärts“, daß man mich in Magdeburg als „den Urheber“ von Verleumdungen gegen den Redakteur Vader bezeichnet“ hat. Ich habe einzuweisen zu erklären, daß diese Behauptung von A—Z erfunden und ein Ausfluß eines der Partei schmerzlich schädigenden Treibens ist, das einige Genossen gegen mich zu führen beliebten. Sobald ich erfahren habe, wer die Behauptung aufgestellt hat — aus dem „Vorwärts“ ist das leider nicht ersichtlich — werde ich gegen den Betreffenden weitere Schritte einzuleiten wissen. Dem in der Notiz erwähnten Artikel in der antifemistischen „Sachsenschau“ stehe ich ebenso fern wie Vader und seine Freunde. In Magdeburg weiß jeder Genosse, daß dieses und geschäftig behauptende Blatt fast in jeder Nummer von Partei-Kreisen zu fassen weiß. Deshalb sollte es nicht auch in diese in Halle tun, als sei es über irgend etwas unterrichtet?

Das Weitere werde ich in die Wege leiten, wenn ich nach Breslau zurückgekehrt bin.
Jauer, 3. April.

Rob. Albert.

Redakteur der „Volkstimme“ in Breslau.

Also „von A—Z erfunden“ sind die Angriffe gegen Albert. So äußerte er sich, als er den Bericht der „Volkstimme“ über die letzte Generalversammlung noch nicht gelesen hatte. Zugewandert ist er nach Breslau zurückgekehrt und dort, wo man die „Volkstimme“ gelesen hat, konnte man ihm nur mitteilen, wer die Behauptung aufgestellt hat. Das Weitere ergibt sich aus der folgenden Notiz der „Volkstimme“ vom Dienstag abend:

„Aus dem Sozialdemokratischen Verein ausgeschlossen wurde in Magdeburg der Kandidaten-Kandidat Erich Wendlandt, weil er gegen Parteigenossen ehrenwürdige Behauptungen über einen Kameraden verbreitet hatte, die er nach einer eingehenden Prüfung nicht aufrechterhalten konnte.“

In Anbetracht an diese Auseinandersetzungen wurde erwähnt, daß die falschen Behauptungen ganz oder zum Teil vom Genossen Albert herrühren, der jetzt bei uns an der „Volkstimme“ tätig ist.

Genosse Albert hat daranshin seine Tätigkeit an der „Volkstimme“ bis zur Aufklärung des Sachverhalts eingestellt und die zuständigen Instanzen freiwillig ersucht, die Angelegenheit zu präsen.

Diesmal bleibt es nicht, wie bei dem, früher einmal von Albert angekündigten Schiedsgericht, bei der Anknüpfung einer Prüfung. Sie wird nun wirklich erfolgen, weil sie erfolgen muß. Alle Gegner „eines die Partei schwer schädigenden Treibens“ können darüber nur ihre lebhafte Genugthuung äußern. —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 5. April 1906.

Bei der Firma Garret Smith u. Co. haben heute Morgen sämtliche Fesselschmiede usw., ca. 80 Personen die Arbeit niedergelegt.

Zur Lohnbewegung der Kutscher. Bis auf den letzten Tag füllte eine Versammlung der Kutscher am Dienstag abend den großen Saal im „Vereinsklub“. Genosse Bender referierte über den Stand der Lohnbewegung und den Streit bei der Firma Kraatz. Von 47 Fuhrwerksbesitzern, denen die am 18. März beschlossene Resolution mit dem Ersuchen um Rückäußerung bis zum 27. März gestellt worden ist, haben nur zwei geantwortet. Eine Firma erklärte, daß sie bereits so hohe Löhne zahle, wie gefordert würden. Die andere erklärte sich bereit, die Löhne zu zahlen, wenn die anderen Firmen es ebenfalls tun würden. Die Fuhrherren hatten in einer Versammlung beschlossen, nicht einzeln mit der Organisation zu verhandeln. Redner schloß dann seine Erlebnisse bei verschiedenen Fuhrherren, bei denen er persönlich vorstellig wurde. Einige gaben zu, daß die Löhne der Kutscher verbesserungsbedürftig seien. Doch wäre eine Erhöhung schwer durchzuführen, weil die Preise infolge der Konkurrenz so niedrig seien. Die Absicht, sämtliche Fuhrherren aufzusuchen, gelangte infolge der Vorkommnisse bei der Firma Kraatz nicht zur Ausführung. Eine Kommission der Kutscher bei dieser Firma wurde wegen der Forderungen vorstellig. Allerdings mit negativem Erfolg. Die bekannten Vorkommnisse führten dann zum Streit bei der Firma. Nach fünf Tagen kam es jedoch wieder zu Verhandlungen und am Dienstag wurde die Arbeit wieder aufgenommen. Allerdings wurde nicht alles bewilligt, was wir wünschten. Die Löhne wurden erhöht; eine Verkürzung der Arbeitszeit konnten wir jedoch nicht durchsetzen. Redner hält es für nicht ausgeschlossen, daß, wenn der Streit bei der Firma Kraatz länger gedauert hätte, es auch noch in anderen Betrieben zum Streit gekommen wäre. Bei der Firma Hopsner haben die Kutscher schon einen Tag gestreikt, weil sie der Forderung, für Kraatz Streikarbeit zu verrichten, nicht nachkommen wollten.

Eine ganze Anzahl Fuhrherren hat bereits eine Lohnerhöhung bewilligt, doch ist auch noch ein Teil da, der zu den Forderungen noch keine Stellung genommen hat. Am Montag hat mit einer Kommission der Fuhrherren eine Beprechung stattgefunden, nachdem vorher den Fuhrherren ein neues Zirkular mit etwas reduzierten Forderungen gestellt worden war. Am Sonnabend wird eine Versammlung der Fuhrherren dazu Stellung nehmen. Redner schlägt vor, zuzustimmen, die Forderung eines Minimallohns auf 22 Mark festzusetzen. Zunächst sei zu erwarten, daß diese Forderung wohl so ziemlich von allen Fuhrherren bewilligt würde, dann sei es aber auch von Wichtigkeit, daß die Fuhrherren zum erstenmal mit der Organisation verhandelt hätten. Die Anerkennung der Organisation sei vielleicht der bedeutendste Erfolg. Redner schließt mit einem Appell zum Eintritt in den Verband.

In der Diskussion sprach Böttcher, auf das Verhalten der Firma Kraatz näher eingehend. Er wünschte, daß unter den Frauen mehr Aufklärungsarbeit getrieben wird. Auch die Arbeiterpresse müsse mehr unterstützt werden. Leider finde man noch häufig die bürgerliche Presse in den Arbeiterwohnungen, trotzdem darin bei Lohnbewegungen Streikbrecher gesucht würden.

Bender teilt noch mit, daß bis zur Stunde 143 Kutschern eine Lohnerhöhung bewilligt worden ist. Dann wurde folgende Resolution einstimmig angenommen:

Die Kutscherorganisation erblickt nur im Zentralverband der Handels-, Transport- und Vertriebsarbeiter die alleinige Vertreterin der materiellen und wirtschaftlichen Interessen der Kutscher Magdeburgs. Die Versammelten erklären sich deshalb bereit, sämtlich sich dieser Organisation anzuschließen und so lange an der Werbung neuer Mitglieder für dieselbe mitzuarbeiten, bis auch der letzte Kutscher Magdeburgs sich dem Verbands angegeschlossen hat. Denn nur dann erst wird es möglich sein, kraft der Organisation für sämtliche Kutscher einen Anteil am Lebensgenuß zu erkämpfen.

Dann berichtet Bender noch, daß die Eingabe bzgl. Verbesserung der Arbeitsverhältnisse der Handels- und Vertriebsarbeiter an die Handelsherren erfolgt sei. In zwei Betrieben sei es bereits zum Streit gekommen. Bis Sonnabend erwarten wir die Antworten der Handelsherren. Gar leicht kann es zu ersten Kämpfen kommen. Da gilt es einig zusammenzustehen. Vor allen Dingen aber sei es auch nötig, die „Volkstimme“ zu abonnieren und nicht die Blätter, die die Interessen der Arbeiter mit Füßen treten.

Open wurde um 11 1/2 Uhr die Versammlung mit einem Hoch auf den Transportarbeiterverband geschlossen. —

Zur Tarifbewegung im Baugewerbe. Eine außerordentlich stark besuchte Versammlung der Maurer, Zimmerer und Bauarbeiter tagte am Dienstag abend im „Luitpold“. Der Bericht der Streik-Kommission erstattet 11 C. (Zimmerer). Das Lohn- und Arbeitsgesetz erstreckt sich auf 30 Orte. Die Kommission hat in der gemeinsamen Sitzung die Beschlüsse der letzten Versammlung vertreten und zu den Hauptforderungen folgende letzte Zugeständnisse gemacht: Der 9 1/2 stündige Arbeitstag tritt von der Woche nach Vertragsabschluss an in Kraft. Bis zum 1. April 1907 wird folgender Lohn gezahlt: Pro Stunde: Maurer 50—55 (Durchschnitt 52 Pfg.), Junggefellene freie Vereinbarung (im 2. Jahre nicht unter 38 Pfg.), alte Gejellen 49 Pfg., für Bauarbeiter 38 bis 42 (Durchschnitt 40) Pfg., junge und ältere mindestens 38 Pfg., Juvalliden inkl. Rente 40 Pfg. Vom 1. April 1907 ab für Maurer 30 Pfg. mehr, Junggefellene im 2. Jahre mindestens 41 Pfg., ältere 50 Pfg. Stundenlohn für Bauarbeiter Durchschnitt 43 Pfg., ältere und alte Leute 41 Pfg., Juvalliden inkl. Rente 43 Pfg. Für Arbeitsstunden wird kein geringerer Lohn festgesetzt. Ein Arbeitstag von 10 Pfg. wird gezahlt für Ueberstunden, Sonntags-, Feiertags- und Wocherarbeit. Für Arbeiten in regner Regie ab 1. Juli 1905 ist ein Zuschlag von 10 Pfg. pro Stunde zu zahlen. Ob Regiarbeit vorliegt, entscheidet der Vorstand der Magdeburger Bauernbroschenschaft. Affordarbeit ist zulässig. Größere Schichtarbeiten (Hafens-, Wasserwerks-, Bahn-, Begebanten usw.) sind bei diesem Tarif ausgeschlossen. Der Tarif gilt bis 1. April 1910. Maßregelungen von Gejellen, Solikern usw. sind sowohl Arbeitgebern als Arbeitnehmern verboten. Ausgenommen sind dabei Maßregeln bei Verstößen gegen die Bestimmungen über die Regiarbeiten. Für Befolgen dieser Bestimmungen haben besonders die Organisationen einzutreten. Redner ersucht um genaue Prüfung der Zugeständnisse.

Die nächsten Redner wenden sich gegen die lange Vertragsdauer bis 1910. Die Unternehmer möchten hieraus eine Prinzipienfrage, eine solche wäre es aber für die Arbeitnehmer auch. (Winkel, Lange, Hahn, Richter, Döring, Pauls äußern sich zu den Zugeständnissen. Es muß versucht werden, führen einige der Redner aus, bezüglich der Vertragsdauer und des Lohnes für die Bauarbeiter (nur 10 Pfg. pro Stunde weniger als die Maurer) noch einige Zugeständnisse zu erlangen. Fischer geht namentlich die Positionen des Tarifs die Bauarbeiter betreffend durch. Er hat Bedenken bezüglich des Passus der Regiarbeit, welcher den Organisationen viele Arbeit und Opfer kostet wird. (Die Bewilligung der 9 1/2 stündigen Arbeitszeit sei ein Erfolg der Bewegung und anzuerkennen, aber trotzdem ist die Tarifbewegung allen Rednern zu lang.)

Deutscher Reichstag.

(178. Sitzung.)

Berlin, 4. April, 1 Uhr.

Am Bundesratsitz: Dr. Stöbel.
Das Haus ehrt das Andenken des verstorbenen Abg. Wallbrecht (natl.) durch Erheben von den Plätzen.

Die dritte Lesung des Entwurfs für Reich und Schutzgebiete werden in dritter Lesung debattelos gegen die Stimmen der Sozialdemokraten angenommen.

Es folgt die erste Lesung des Entwurfs für die Abänderung der Grundbuchordnung. (Die Eintragung eines Eigentümers soll auch denjenigen bekannt gemacht werden, für welche eine Hypothek, Grundschuld, Rentenschuld, Reallast oder ein Recht an einem solchen Rechte im Grundbuch eingetragen ist.)

Abg. Dr. Lucas (natl.) begründet den Antrag. Unter dem gegenwärtigen Recht wissen die Hypothekenbesitzer oder die andern Gläubiger oft nicht, wer der Eigentümer ist.

Der Antrag wird in erster Lesung und dann sofort in zweiter Lesung angenommen.

Es folgen Wahlprüfungen. Die Wahlen der Abg. Merten (Freis. Wp.) und Camp (Wp.) werden debattelos für gültig erklärt. Die Kommission beantragt, die Wahl des Abg. Barbeck (Freis. Wp.) für gültig zu erklären.

Abg. v. Verlach (Freis. Wp.) erhebt keinen Widerspruch gegen den Kommissionsantrag, befürwortet aber, in Zukunft Wahlen für ungültig zu erklären, wenn Stimmzettel für einen Kandidaten nicht das vorgeschriebene Format haben.

Abg. Fischer-Berlin (Soz.): Mit der Gültigkeitserklärung dieser Wahl würden wir einen Grundlag verlassen, den der Reichstag bei einer früheren Gelegenheit aufgestellt hat. Die Kommission hat in ihren Ansichten hin und her geschwankt, je nachdem dieses oder jenes Mitglied neu eintrat. (S. 107, 108, 109, 110, 111, 112, 113, 114, 115, 116, 117, 118, 119, 120, 121, 122, 123, 124, 125, 126, 127, 128, 129, 130, 131, 132, 133, 134, 135, 136, 137, 138, 139, 140, 141, 142, 143, 144, 145, 146, 147, 148, 149, 150, 151, 152, 153, 154, 155, 156, 157, 158, 159, 160, 161, 162, 163, 164, 165, 166, 167, 168, 169, 170, 171, 172, 173, 174, 175, 176, 177, 178, 179, 180, 181, 182, 183, 184, 185, 186, 187, 188, 189, 190, 191, 192, 193, 194, 195, 196, 197, 198, 199, 200, 201, 202, 203, 204, 205, 206, 207, 208, 209, 210, 211, 212, 213, 214, 215, 216, 217, 218, 219, 220, 221, 222, 223, 224, 225, 226, 227, 228, 229, 230, 231, 232, 233, 234, 235, 236, 237, 238, 239, 240, 241, 242, 243, 244, 245, 246, 247, 248, 249, 250, 251, 252, 253, 254, 255, 256, 257, 258, 259, 260, 261, 262, 263, 264, 265, 266, 267, 268, 269, 270, 271, 272, 273, 274, 275, 276, 277, 278, 279, 280, 281, 282, 283, 284, 285, 286, 287, 288, 289, 290, 291, 292, 293, 294, 295, 296, 297, 298, 299, 300, 301, 302, 303, 304, 305, 306, 307, 308, 309, 310, 311, 312, 313, 314, 315, 316, 317, 318, 319, 320, 321, 322, 323, 324, 325, 326, 327, 328, 329, 330, 331, 332, 333, 334, 335, 336, 337, 338, 339, 340, 341, 342, 343, 344, 345, 346, 347, 348, 349, 350, 351, 352, 353, 354, 355, 356, 357, 358, 359, 360, 361, 362, 363, 364, 365, 366, 367, 368, 369, 370, 371, 372, 373, 374, 375, 376, 377, 378, 379, 380, 381, 382, 383, 384, 385, 386, 387, 388, 389, 390, 391, 392, 393, 394, 395, 396, 397, 398, 399, 400, 401, 402, 403, 404, 405, 406, 407, 408, 409, 410, 411, 412, 413, 414, 415, 416, 417, 418, 419, 420, 421, 422, 423, 424, 425, 426, 427, 428, 429, 430, 431, 432, 433, 434, 435, 436, 437, 438, 439, 440, 441, 442, 443, 444, 445, 446, 447, 448, 449, 450, 451, 452, 453, 454, 455, 456, 457, 458, 459, 460, 461, 462, 463, 464, 465, 466, 467, 468, 469, 470, 471, 472, 473, 474, 475, 476, 477, 478, 479, 480, 481, 482, 483, 484, 485, 486, 487, 488, 489, 490, 491, 492, 493, 494, 495, 496, 497, 498, 499, 500, 501, 502, 503, 504, 505, 506, 507, 508, 509, 510, 511, 512, 513, 514, 515, 516, 517, 518, 519, 520, 521, 522, 523, 524, 525, 526, 527, 528, 529, 530, 531, 532, 533, 534, 535, 536, 537, 538, 539, 540, 541, 542, 543, 544, 545, 546, 547, 548, 549, 550, 551, 552, 553, 554, 555, 556, 557, 558, 559, 560, 561, 562, 563, 564, 565, 566, 567, 568, 569, 570, 571, 572, 573, 574, 575, 576, 577, 578, 579, 580, 581, 582, 583, 584, 585, 586, 587, 588, 589, 590, 591, 592, 593, 594, 595, 596, 597, 598, 599, 600, 601, 602, 603, 604, 605, 606, 607, 608, 609, 610, 611, 612, 613, 614, 615, 616, 617, 618, 619, 620, 621, 622, 623, 624, 625, 626, 627, 628, 629, 630, 631, 632, 633, 634, 635, 636, 637, 638, 639, 640, 641, 642, 643, 644, 645, 646, 647, 648, 649, 650, 651, 652, 653, 654, 655, 656, 657, 658, 659, 660, 661, 662, 663, 664, 665, 666, 667, 668, 669, 670, 671, 672, 673, 674, 675, 676, 677, 678, 679, 680, 681, 682, 683, 684, 685, 686, 687, 688, 689, 690, 691, 692, 693, 694, 695, 696, 697, 698, 699, 700, 701, 702, 703, 704, 705, 706, 707, 708, 709, 710, 711, 712, 713, 714, 715, 716, 717, 718, 719, 720, 721, 722, 723, 724, 725, 726, 727, 728, 729, 730, 731, 732, 733, 734, 735, 736, 737, 738, 739, 740, 741, 742, 743, 744, 745, 746, 747, 748, 749, 750, 751, 752, 753, 754, 755, 756, 757, 758, 759, 760, 761, 762, 763, 764, 765, 766, 767, 768, 769, 770, 771, 772, 773, 774, 775, 776, 777, 778, 779, 780, 781, 782, 783, 784, 785, 786, 787, 788, 789, 790, 791, 792, 793, 794, 795, 796, 797, 798, 799, 800, 801, 802, 803, 804, 805, 806, 807, 808, 809, 810, 811, 812, 813, 814, 815, 816, 817, 818, 819, 820, 821, 822, 823, 824, 825, 826, 827, 828, 829, 830, 831, 832, 833, 834, 835, 836, 837, 838, 839, 840, 841, 842, 843, 844, 845, 846, 847, 848, 849, 850, 851, 852, 853, 854, 855, 856, 857, 858, 859, 860, 861, 862, 863, 864, 865, 866, 867, 868, 869, 870, 871, 872, 873, 874, 875, 876, 877, 878, 879, 880, 881, 882, 883, 884, 885, 886, 887, 888, 889, 890, 891, 892, 893, 894, 895, 896, 897, 898, 899, 900, 901, 902, 903, 904, 905, 906, 907, 908, 909, 910, 911, 912, 913, 914, 915, 916, 917, 918, 919, 920, 921, 922, 923, 924, 925, 926, 927, 928, 929, 930, 931, 932, 933, 934, 935, 936, 937, 938, 939, 940, 941, 942, 943, 944, 945, 946, 947, 948, 949, 950, 951, 952, 953, 954, 955, 956, 957, 958, 959, 960, 961, 962, 963, 964, 965, 966, 967, 968, 969, 970, 971, 972, 973, 974, 975, 976, 977, 978, 979, 980, 981, 982, 983, 984, 985, 986, 987, 988, 989, 990, 991, 992, 993, 994, 995, 996, 997, 998, 999, 1000)

Abg. v. Rippenhausen (konj.) tritt für die Gültigkeit der Wahl ein. In München sind laut Vereinbarung aller Parteien Stimmzettel von der doppelten Größe des vorgeschriebenen Maßes angewandt worden, die erst zusammengefasst die vorgeschriebene Größe hatten. Nun ist aber Herr v. Rippenhausen durchaus zu Recht gewählt worden und daher muß auch die Wahl Barbecks für gültig erklärt werden.

Abg. Kopsch (Freis. Wp.) äußert sich im Sinne des Vorredners. Die Größe der Wahlzettel im Wahlkreis für die Wahl Barbecks ist nicht für ungültig erklärt, so werden in Zukunft sich gewisse Parteien nicht einen Cent mehr um die Vorschriften des Wahlgesetzes kümmern. (Arztol 6. d. Soz.)

Abg. Dr. Wallau (natl.) ist für Gültigkeit der Wahl. Zusammengefasst haben die Stimmzettel die vorgeschriebene Größe gehabt.

Die Abgg. Wellstein (Ztr.) und Graf Praxma (Ztr.) treten ebenfalls für die Gültigkeit ein und wenden sich gegen die Vorwürfe des Abg. Geyer gegen die Kommission.

Abg. Fischer-Berlin (Soz.): In den Fällen Buchwald und Braun spielten sich die Nationalliberalen als Hüter der Wahlmoral auf, heute wollen sie echt nationalliberal eine Entscheidung von Fall zu Fall. Sie leben ja vom Umfall. (Nat. 6. d. Natl.) Die Freisinnigen können ja abwarten, was wir tun werden, wenn etwa Volkswahl angefochten wird. Wenn sie aber als Anstandsredner hier auftreten, so mögen sie bei sich selbst anfangen und ihren Parteigenossen Barbeck zur Mandatsniederlegung bewegen. (Sehr wahr! 6. d. Soz.)

Abg. Geyer (Soz.) weist noch einmal auf die durch Personenwechsel verursachten Schwankungen in der Auffassung der Kommission hin.

Abg. v. Rippenhausen (konj.) wirt dem Abg. Fischer vor, den Kommissionsbericht nicht gelesen oder doch nicht ordentlich gelesen zu haben. (Zuruf: Er hat ihn ja selbst geschrieben!)

Nach weiteren Bemerkungen der Abgg. Kopsch (Freis. Wp.) und Fischer (Soz.) schließt die Sitzung. Die Abstimmung über den Kommissionsantrag ist auf Antrag Singer (Soz.) eine namentliche. Es stimmen mit ja 106, mit nein 60 Abgeordnete, 5 enthalten sich. Das Haus ist nicht beschlussfähig und vertagt sich daher auf Mittwoch 1 Uhr. (Rechnungssachen, Petitionen, kleine Vorlagen.)

Schluss 4 1/4 Uhr.

Aus der Parteibewegung.

Der Kettich als Sprengbombe. Unter dieser Ueberschrift schreibt der „Vorwärts“: Folgendes lesen wir nicht im „Simplizissimus“, nein — im „Thüringer Hausfreund“:

„Meinungen, 29. März. Die Zusammensetzung der preussischen Strafkammer dahier wird in aller nächster Zeit eine vollständig neue sein, da sämtliche Mitglieder des Richterkollegiums — mit Ausnahme des Vorsitzenden Landgerichtsdirektor Herwig — von hier fortkommen. Gerichtsassessor Gerde ist zum Landrichter in Eberfeld ernannt worden, Landrichter Niedner wird nach Frankfurt a. M. versetzt, Gerichtsassessor Klusmann ist zum Amtsrichter in Würzen ernannt worden und Landrichter Simons hat die ehrenvolle Beförderung zum Oberlandesgerichtsrat in Kiel erhalten. Herr Simons ist im Hinblick auf sein neues, hohes Richteramt, ein verhältnismäßig noch junger Beamter, der durch seine außerordentliche Befähigung sich zu einem so ehrenvollen Amte qualifiziert. Zu der Veränderung im Richterkollegium mögen unerquickliche kollegiale Verhältnisse, die seit Monaten unter einzelnen der Kammermitglieder bestanden, vielleicht nicht zum wenigsten beigetragen haben. Der Grund war die Anzeige des Assessors und Rentnants der Rejerbe Gerde beim Ehrengericht des Rejerbe-Offizierskorps betreffend den einmaligen Verkehr zweier seiner Kammerkollegen und anderer Juristen, die ebenfalls dem Rejerbe-Offizierskorps angehörten, mit dem sozialistischen Rechtsanwalt Liebknecht aus Berlin. Das Wortkommis ist seinerzeit in den Zeitungen und anderwärts vielfach kommentiert worden. Die Anzeige hatte aber nur die Wirkung, daß in das kollegiale Verhältnis ein großer Riß kam; jetzt ist dieser beseitigt.“

Die Beseitigung des Risses durch Verletzung des Richterkollegiums ist gut, ein Witz a la Eisenhart. Als unser Genosse

Liebknecht im Meininger „Omnibus“ in bergnügter Tafelrunde gutes Bier trank und vorzügliches Mettisch bezehrte, ahnte er nicht, welche fürchterliche Verhängnis über die Begnadigten hereinbrechen sollte. Sein Mahner rief: „Aber wehe, wehe, wehe, wenn ich an das Ende sehe.“ Blind rannnte die Meininger Justiz in ihr Verderben. Bier und Mettisch gemeinschaftlich von Justizbeamten und einem sozialdemokratischen Anwalt, genossen wickten wie Nitroglyzerin und Dynamit.

Wir deutschen Sozialdemokraten können wahrlich leichten Herzens und voll Zuversicht in die Zukunft schauen. Wie schwer haben's unsre russischen Freunde! In Deutschland genügt schon der Sprengkegel zur Desorganisation der kapitalistischen Staatsgewalt.

Gewerkschaftsbewegung.

Ein Major gegen die braven „Hirsche“. Den Hirsch-Dunderschen in Regnitz ist arges Pech widerfahren.

Bei einem Appell des Kriegervereins forderte der Vorsitzende deselben, ein Major v. Thümmen, die Kameraden auf, der berruchten Gewerkschaftsbewegung fern zu bleiben. Wie in der letzten Versammlung der Hirsche mitgeteilt wurde, hat dabei der Herr Major die Freundlichkeit gehabt, die lieben, braven, deutschen Gewerkschafter mit den horribilen dicit! — „Sozialdemokratischen“ Gewerkschaften in einen Topf zu werfen! Darob groß Weiderei bei den Hirschen. Man berief eine Versammlung ein, um — nicht etwa, um gegen die Bevormundung der Arbeiter durch einen Militär zu protestieren, auch nicht, um dem Herrn Major klar zu machen, daß es den Militär gar nichts angeht, wie die Arbeiter in Kriegervereinen ihre wirtschaftlichen Interessen vertreten, nein, um de- und wehmütig den Herrn Major zu bitten, seine ungünstige Meinung von den gut deutschen Hirschen zu revidieren! — Tapfere Leute, diese Hirsche, die sich trotzdem noch rundern, daß die Arbeiter sie nicht für fähig halten, ihre Interessen zu vertreten.

g. Ein neues Arbeiterssekretariat tritt am 5. April in Fürth i. B. ins Leben. Es wird von den Gewerkschaften unterhalten. Die Benutzung des Instituts steht jedermann ohne Unterschied der Parteistellung zc. frei. Gebühren werden nicht erhoben, nur die erwachsenden Portoausslagen haben die Auftraggeber zu erstatten.

Generalversammlung des Verbandes der Bäcker.

Hamburg, 4. April 1905.

In der Vormittagsitzung wird dem Vorstand, Kassierer, Ausschuss einstimmig Decharge erteilt. Die Tagesordnung erfährt durch die Behinderung des Referenten zu 4. Der Tarifvertrag mit den Konsum- und Genossenschaftsbäckereien, eine Uenderung. Es wird Punkt 5, „Die Unterstützungseinrichtungen im Verband“, beraten. Hierzu lag eine größere Anzahl Anträge aus Mitgliedschaften vor, ebenso ein Antrag des Vorstands, der dahin geht, den Beitrag auf 50 Pf. zu erhöhen, wovon die Mitgliedschaften mit befristeten Beamten 45 Pf., die übrigen Mitgliedschaften 40 Pf., an die Hauptkasse geben. Die Krankenunterstützung soll in derselben Weise, wie Arbeitslosen- und Krankenunterstützung ausbezahlt werden, wonach erkrankte Mitglieder nach 52 Wochen pro Tag 1 Mark, nach 156 Wochen 1,20 Mark, nach 260 Wochen 1,50 Mark auf die Dauer von 42 Tagen im Jahre erhalten.

Friedmann (Hauptkassierer) begründet den Vorstandsantrag. In längerer Rede weist er die Notwendigkeit der Beitragserhöhung sowie des Ausbaus der Unterstützungen nach. Die Debatte war eine äußerst lebhaft und anregende. Der größte Teil der Delegierten beteiligte sich daran. Nach einem angenommenen Schlusssantrag wird in namentlicher Abstimmung die Beitragserhöhung auf 50 Pf. mit 26 gegen 20 Stimmen angenommen, mit dem Zusatz, daß diese nur im Interesse der Lohnbewegungen zu verwenden sei. Die Unterstützungen bleiben in bisheriger Weise bestehen. (Die Sitzung dauert fort.)

Provinz und Umgegend.

Burg, 5. April. (Achtung, Parteigenossen!) Am Donnerstag abend findet unsere Wahlvereinsversammlung statt. Auf der Tagesordnung steht (siehe Annonce) u. a. auch „Agitation“. Da hierbei die Arbeit in den Bezirken diskutiert werden soll, so können wir wohl als selbstverständlich annehmen, daß nicht nur alle Bezirkskommissionen, für die es besonders notwendig ist, erscheinen, sondern überhaupt alle Genossen. Wir machen noch besonders darauf aufmerksam, daß die Wahlvereinsversammlungen von jetzt ab pünktlich 7 1/2 Uhr eröffnet werden. Also alle in die Versammlung! Helft mit beraten, und dann frisch an die Arbeit!

Burg, 5. April. (Rufen zum Schuhmacherkreuz!) Im Weissenfels sind bei unsem Kassierer Otto Siff, Gr. Marktstraße 21, zu haben. Wir bitten reichlich davon Gebrauch zu machen. Die Bibliothek des Kartells ist von jetzt ab Sonntags nach dem 1. und 15. jeden Monats geöffnet. Das Gewerkschaftskartell.

Salze a. S., 5. April. (Ueber den Stand der Gemeindeangelegenheiten) erstattete der Magistrat in der letzten Stadtverordneten-Versammlung Bericht. Danach hat die Stadt im vergangenen Jahre 1904/05 einen Wasserverbrauch von 475 937,20 Kubikmeter gehabt, pro Kopf und Tag von ungefähr 13 000 Einwohnern rund 100 Liter, pro Tag 1304,07 Kubikmeter. Die Einwohnerzahl beträgt gegenwärtig 12 422 Personen, bestehend aus 12 172 Protestanten, 215 Katholiken, 19 Juden und 26 Dissidenten, insgesamt 2963 Familien.

Salze a. S., 5. April. Am Sonnabend den 8. d. M., abends 8 Uhr, findet im Lokal „Reichsapelle“ ein Strzelewicz-Abend statt. Die Genossen werden hierauf nochmals aufmerksam gemacht, um den Bergnügungssabend recht zahlreich zu besuchen. Die Gesellschaft des Genossen Strzelewicz ist hinreichend dafür bekannt, daß nur etwas Gutes geboten wird.

Genthin, 5. April. (Kontrollversammlungen) finden statt: In Genthin am Donnerstag den 13. April, nachm. 2 1/2 Uhr, im Schützenhaus für Stadt Genthin mit den Anfangsbuchstaben L—Z. Freitag den 14. April, vorm. 7 1/2 Uhr, ebenda für die Ortshausen Altenplathow mit Domäne Hagen, Altenbellin, Bretzin, Fienerode, Hohenbellin, Mäpel, Miesdorf, Köpffdorf mit Duntelfors; nachm. 2 1/2 Uhr für Stadt Genthin mit den Anfangsbuchstaben A—K und Ortshausen Pargen.

Schlagenthin am Montag den 10. April, vorm. 8 Uhr (bisheriger Kontrollplatz): Altenkliche, Alt-Bensdorf, Demsin, Reuenkliche, Schlagenthin, Behlen, Werderhof, Al.-Bäpferwitz, Jabard.

Mühlitz am Montag den 10. April, mittags 12 Uhr, vor dem Hause des Gastwirts D. Schmidt: Bahnik, Knoblauch, Küstow, Mühlitz, Rißahne, Wendeberg.

Milow am Montag den 10. April, nachm. 4 Uhr (bisheriger Kontrollplatz): Hüter, Galm, Ferschel, Leopoldsbürg, Milow, Bierig. Gr. Wudice am Dienstag den 11. April, vorm. 8 Uhr, vor dem Rangelsdorfschen Gasthof am Bahnhof: Böhne, Budow, Gütlin, Schmejdorf, Stedelsdorf, Spdow, Wabide, Zolnow.

Schöllene am Dienstag den 11. April, mittags 12 Uhr (bisheriger Kontrollplatz): Ferschel, Größ, Mühlitz, Mollenberg, Neuwartensteden, Mierow, Neßberg, Schöllene.

Garz am Dienstag den 11. April, nachm. 4 Uhr, vor dem Neumannschen Gasthof: Garz, Kuhlhausen, Wernau.

Sandau am Mittwoch den 12. April, vorm. 7 1/2 Uhr, vor dem Hause des Gastwirts Bandelow: Camern, Sandau, Wulkow.

Krieg am Mittwoch den 12. April, vorm. 11 1/2 Uhr, vor dem Neumannschen Gasthof: Klieh, Läßbar, Neuenart, Scharlisse, Schönfeld.

Schönhausen am Mittwoch den 12. April, nachm. 4 Uhr, vor dem Haderjchen Gasthof: Fißhede, Hohenböghren, Schönhausen, Wuff.

Ferichow am Donnerstag den 13. April, vorm. 9 Uhr, vor dem Hause des Gastwirts Risch: Weick, Cabelitz, Ferschland, Ferichow (Stadt), Ferichow (Amt), Kliegnid, Gr.-Rangelsdorf, Al.-Rangelsdorf, Mettow, Redetin, Steinig, Scharsteude, Gr.-Wulkow, Al.-Wulkow.

Salzfabrik, 4. April. (Die Handelsverträge und die Frauen.) Dieses Thema behandelte in eingehender Weise Genossin Baader-Berlin vor einer gut besuchten Frauen-Versammlung. Der Vortrag fand lebhaften Beifall. Den Frauen wurde die „Gleichheit“ empfohlen, um sich mehr und mehr über ihre Klassenlage klar zu werden. Der heilige Frauenverein ist reichlich befreit, die proletarischen Frauen für unsern Klassenkampf zu gewinnen, sie aufzufächern für unsere Ziele. Mag der Frauenverein auch dafür die nötige Wirksamkeit finden, indem sich immer mehr Frauen dem Verein anschließen.

Halberstadt, 4. April. (Stadtverordneten-Sitzung.) Für Herstellung eines Brunnen vor der Zuckerfabrik in der Gröperstraße für das Elektrizitätswerk werden dem bisherigen Eigentümer 1000 Mark als Entschädigung bewilligt. Die Herstellung der Grabenstraße von dem Westhornschen Grundstück an bis zur Bismarckstraße verursacht einen Kostenaufwand von 6950 Mark, welche bewilligt werden. 57 670 Mark werden verlangt zur Pflasterung verschiedener Straßen: Lindenweg, Harslebenstraße, Domplatz, Dükensgraben vom Teufelstee bis zum Lichtgraben, Lindenstraße, Seidenbeutel, Rammelnstraße, Trillgasse. Stadt. Land begründet in ausführlicher Weise die Notwendigkeit der Pflasterung. Die Straßen in der Unterstadt befinden sich in einem schauerhaften Zustande.

Stadt. Verlach: Es freut mich, daß endlich eine solche Vorlage eingebracht wird, wonach in den Straßen der Unterstadt, und zumal in den genannten, ein besseres Pflaster geschaffen werden soll. Tatsächlich sind die Straßen sehr schlecht und es ist nur zu bedauern, daß nicht mehr Geld vorhanden ist, um auch noch andere Straßen in Angriff nehmen zu können. Die Verwaltung muß aber mehr darauf achten, daß die Pflasterungsarbeiten besser ausgeführt werden, wie es bisher der Fall gewesen ist.

Die Petition der Steinseger ist bedauerlicherweise hier noch nicht wieder zur Sprache gebracht worden. Ich will gleich die Gelegenheit benutzen, indem ich voraussetze, daß die Stadtverordneten die Petition, welche im Bureau des Rathauses ausgelegen hat, eingesehen haben. Die Steinseger ersuchen darin den Magistrat, die Arbeiter nur an solche Meister abzugeben, die mit ihren Arbeitern Tarifverträge abgeschlossen haben. (Zuruf von verschiedenen Seiten: Gehört nicht hierher!) Es gehört wohl hierher; was ich hier sage liegt auch im Interesse der Stadt. Wird die Arbeit an solche Meister vergeben, die keine guten Löhne zahlen oder schließlich bei niedrigen Löhnen arbeiten lassen, so kann die Arbeit nicht gut ausgeführt werden, weil dann die Arbeiter übermäßig schnell arbeiten müssen, um etwas zu verdienen. Haben sich aber Arbeitgeber und Arbeitnehmer durch Tarifverträge geeinigt, so ist nicht zu erwarten, daß irgendwelche Katastrophen eintreten. Ich beantrage, daß die Arbeiter nur an solche Meister vergeben werden, die mit ihren Arbeitern Vereinbarungen getroffen haben.

Dierbörgermeister Dr. Dehler: Die Frage ist sehr schwer. Es liegen gewisse Bedenken vor, sich in solche Verhältnisse einzumischen. Auch liegt es nicht im Interesse der Stadt. Es muß Arbeitgeber und Arbeitnehmern überlassen bleiben sich zu einigen.

Stadt. Kusche: Herr Verlach will ich nur erwidern, daß die Arbeiter selbst Schuld daran sind, daß wir solch schlechtes Pflaster haben.

Stadt. Lindemann: Wenn wir uns bei solchen Vorlegen mit Arbeitgebern und Arbeitnehmern beschäftigen wollten, so würde das zu weit führen. Deswegen habe ich auch Verlach zugerufen: Das gehört nicht hierher.

Nach 1 1/2 stündiger Diskussion fand die Vorlage Annahme. Dem Weinhändler Summe werden 250 Mark vergütet für Abtretung von Straßengelände an der Franziskanerstraße.

Eine Vorlage, dem Pflasterbesitzer Schmidt Bauverlaube für sein Grundstück in der Wilhelmstraße zu erteilen, wird an den Magistrat zurückverwiesen.

Stadt. Dehne berichtet über die Bekanntheit der Braunschweigerstraße durch die Stadt. Die Verhandlungen mit dem Landeshauptmann sind endlich zum Abschluß gebracht, so daß die Uebernahme erfolgen kann. Die Stadt bekommt eine Pflasterungssumme von 33 000 Mark. Dieser Abschluß ist absolut günstig; aber die Stadt mußte die Straße vom Fiskus übernehmen, um den berechtigten Ansprüchen der Anwohner Rechnung zu tragen. Die Herstellung der Straße bis zum „Obbaum“, inklusive Erweiterung der Holtemmenbrücke ist mit 58 700 Mark veranschlagt worden. Das soll zunächst die Straße bis zur Brücke und die Erweiterung weiter vorgenommen werden. Dazu sind 19 000 Mark erforderlich.

Stadt. Dr. Crohn: Die Uebernahme der Straße bringt die Stadt in unbedingte Notwendigkeit, damit dort die außerordentlich schlechten Verhältnisse gebessert werden können. Sauer der vorgesehener Straße muß unbedingt der Bürgersteig bis zum „Obbaum“ aufgeführt werden, weil Tausende von Menschen dieser Weg benutzen müssen. Der Bürgersteig ist aber kaum pflasterbar. Es liegt im Interesse der Stadt, wenn die Arbeit dort bald in Angriff genommen würde.

Diesen Ausführungen schloß er sich mehrere Redner an, worauf die Vorlage einstimmig angenommen wird.

Für die Einrichtung des Kufens in der Spiegelschen Kurie und des Architekturmuseums im Kreuzgang des Siebtrauensitzes werden zusammen 6875 Mark verlangt. Hierzu stehen aber schon 6335 Mark zur Verfügung, so daß es sich noch um 540 Mark handelt. Die Versammlung erteilt dazu die Genehmigung.

Ferner werden bewilligt 950 Mark zur Ausführung einer Sprenganlage auf dem Friedhofsbühl und 1865 Mark zur Erweiterung der Wasserleitungsanlage in dem neuen Teile des städtischen Friedhofs. Zum Schluss teilt der Stadtverordnete-Vorsitzer noch mit, daß sämtliche städtischen Kassen einer außerordentlichen Prüfung unterzogen seien und alles in bester Ordnung befunden wurde.

Dann folgte eine nichtöffentliche Sitzung.

Staffort, 4. April. (Langsame Justiz.) Vor längerer Zeit berichteten wir über den Fall des Invaliden Renich in Leopoldshaus, der da glaubt von einem Arzt falsch behandelt worden zu sein und bei der Behandlung ein Bein verloren hat. Wir hatten auch berichtet, daß Renich zivilrechtlich nicht gegen den Arzt zu klagen vermag, weil er die Mittel dazu nicht besitzt und das Gericht ihm das Armenrecht verweigert. Auch eine strafrechtliche Klage ist für ihn ausgeschlossen, weil der Staatsanwalt die Erhebung der Anklage ablehnt. Alles das

hat den bedauernswerten Mann schwerfällig gemacht. Vor einigen Tagen hat er sich im Stadtpark zu erfrischen versucht. Der Stuhl scheint aber gerissen zu sein, denn man fand Mensch auf dem Erdboden liegend, mit einer Wunde am Kopf und einem Strich vom Strick um den Hals. Auch seine Frau hat sich infolge der heftigen Erregungen eine hochgradige Nervenlähmung zugezogen und wird in eine Krankenheilanstalt gebracht werden müssen.

Gerichts-Zeitung.

Sandgericht Magdeburg.

Sitzung vom 4. April 1905.

Erfolgreiche Berufung. Der Schlosser Franz Wischoff, geboren 1884, und der Former Ernst Köhler, geboren 1885, hier, machten sich angeblich am 14. August 1904 abends im Lokal „Neuer Schwab“ des gemeinschaftlichen Hausfriedensbruchs schuldig und wurden deswegen vom Schöffengericht am 30. Januar d. J. zu je 1 Monat Gefängnis verurteilt. Die Berufungskammer hob dies Urteil auf, sprach Wischoff frei und belegte Köhler mit 10 Tagen Gefängnis.

Wegen gemeinschaftlichen Betrugs sind angeklagt: 1. der Restaurateur Hermann Gattige zu Güstern, geboren 1868, 2. der Baumtischler Leopold Wöhe zu Verburg, geboren 1867. Gattige verkaufte am 14. September 1903 sein zu Calbe a. S., Schloßstraße 11, belegenes Restaurationsgrundstück an die Wirtin Harzbecher'sche Eheleute zu Weiskopf für 35 000 Mk. Vermittler des Verkaufs war Wöhe. Die beiden Angeklagten sollen dem Käufer wahrheitswidrig vorgespiegelt haben, der Bierumsatz betrage jährlich 160 Hektoliter und die Regellen Hypotheken von zusammen 13 900 Mk. seien auf 10 Jahre unfindbar, während eine vierteljährliche Rindigungsfrist bestand und bereits am 1. März 1904 davon 3000 Mk. gekündigt wurden. Da Harzbecher das Geld nicht beschaffen konnte, kam er in große Bedrängnis und mußte das Grundstück billig verkaufen, was dann später im Zwangswege versteigert wurde. Die Eheleute Harzbecher wollen um etwa 5000 Mk. geschädigt worden sein. Der Bierumsatz im Lokale betrug jährlich nur 120 Hektoliter. Auf den Kaufpreis hatten die Eheleute Harzbecher 4000 Mk. angezahlt. Beim Verkauf erhielten sie nur eine geringe Summe heraus, mit der sie die Langzugslofen deckten. Die Kammer erachtete auf Grund der Verhandlung die Schuld der Angeklagten infolge der erwiesenen, als sie die Käufer des Grundstücks über die Rindigungsverhältnisse der Hypotheken getäußelt haben und erlachte gegen Gattige auf 5000 Mk. Geldstrafe ev. 9 Monate Gefängnis, gegen Wöhe zu Umkehrung der Vorstrafen auf 3 Monate Gefängnis und 3 Jahre Ehrverlust.

Betrug. Der schon öfter vorbestrafte Fleischermeister Wilhelm Hermann zu Schnarsleben, geboren 1840, kaufte von dem Viehhändler Lange hier im Februar 1903 ein Kalb und bezahlte den Kaufpreis umgehend zu zahlen. Anfang März 1903 kaufte Hermann wieder ein Kalb von Lange und bezahlte, er werde den Kaufpreis für beide Kalber sofort im Kontor der Bank zahlen. Er tat dies aber nicht und beschwand mit dem Kalbe. Das Schöffengericht nahm Betrug als vorliegend an und verurteilte den Angeklagten am 31. Januar d. J. zu 2 Wochen Gefängnis. Die eingelegte Berufung wurde zurückgenommen.

Ein neuer Ruchstrat-Prozess.

Oldenburg, 3. April.

In der Nachmittags-Sitzung wird mit der Zeugenbernehmung fortgefahren. Zu 1. wird Redakteur Jakob vom „Norddeutschen Volksblatt“ in Bant vernommen. Er hat ebenfalls als Richter in dem Ruchstrat-Prozess den Eindruck gewonnen, daß das Schöffengericht dem Minister nach dessen Aussage viele Jahre zurückliege. Wie der Zeuge nach seinem Empfinden angibt, ist nach der ersten Aussage Ruchstrats eine gewisse Beruhigung im Lande eingetreten. Der Zeuge hat auch den Eindruck gemacht, daß Ruchstrat nicht nach einer bestimmten Spielzeit gestraft worden sei, und daß alle Fragen lediglich den Zweck verfolgten, die Spielverhältnisse zu illustrieren. — Zeuge Dr. Klauke, der als Richter im Ruchstrat-Prozess mitgewirkt hat, behauptet, der Minister hätte eine bestimmte Zeitangabe nicht gemacht. — Eine Frage des Verteidigers Rechtsanwalt Dr. Sprenger über die Vorgänge im Beratungszimmer läßt der Vorsitzende nicht zu, weil sie den gesetzlichen Vorschriften widerspricht. — Landrichter Kniz behauptet, daß dem Minister Ruchstrat im Ruchstrat-Prozess die Frage, wann er zuletzt gespielt habe, gar nicht gestellt worden sei. — Staatsanwalt Becker erklärt, er wisse nicht mehr, ob eine bestimmte Zeit bei der Spielaffäre in Frage gekommen sei. Als Spiellokal sei zunächst das Kasino in Frage gekommen. Es habe sich bei dem Ruchstrat-Prozess überhaupt nur darum gehandelt, ob Minister Ruchstrat Spielverhältnisse benutzt habe, um ihm angenehme Leute zu bevorzugen oder anzuwerben. — Zeuge Dr. Klauke wird nochmals befragt und behauptet, es sei ihm unerschwinglich, wie man behaupten könne, Minister Ruchstrat habe sich für verpflichtet halten können, weitere Mitteilungen von seinen Spielvorgängen zu machen. Dies sei bei jenem Prozess gar nicht in Frage gekommen. — Rechtsanwalt Dr. Herz: Im Laufe dieses Prozesses hat die Erwähnung über die Spielverhältnisse Ruchstrats aber einen beträchtlichen Umfang angenommen, daß der Minister seine ganze Spielverhältnisse, sein ganzes Spielleben zum Gegenstand der Verhandlung machen mußte. — Es wird darauf auf Antrag des Staatsanwalts Simmen beschloffen, den ganzen beklagenden Artikel zu lesen, um dem Gericht ein Bild von der Tonart des „Norddeutschen“ zu geben.

Der nächste Zeuge ist der Staatsanwalt Kiehlbeier. Er macht im großen und ganzen dieselben Aussagen wie die Vorgänger über den Verlauf des Ruchstrat-Prozesses. — Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Sprenger: Ihn ist es vor allem interessant, darüber Auskunft zu erhalten, ob Selbstmorde infolge von Spielverlusten in Oldenburg vorgekommen seien, die mit den Spielabenden im Kasino in Zusammenhang zu bringen seien. Es sei behauptet worden, daß ein Rentier im Winterhof den Tod gesucht und ein Referendar Dietrich Selbstaumord durch Erhängen verübt haben sollen. Von einem Major Sellweg wurde erzählt, daß er Spielguthaben halber nach Amerika ausgewandert sei. Ferner wäre zur Sprache gekommen, daß der Minister einmal im Anschluß an große Spielverluste in Asien gebraucht worden sei, daß er den später angeblich von ihm begangenen Selbstmord der Frau Ruchstrat anzuordnen mußte. — Zeuge Staatsanwalt Kiehlbeier gibt zu, daß Rechtsanwalt Sprenger danach gefragt hat, allein er habe diese Dinge als unerschwinglich behandelt. — Oberlandesgerichtspräsident Bessler weiß über die Spielverhältnisse des Ministers nichts zu

sagen, da dieser in den letzten 13 Jahren nicht mehr ins Kasino gekommen wäre. Zuletzt habe er Anfangs der 90er Jahre im Kasino gespielt (weil er nicht nur Stat. In manchen Abenden habe er dort Ruchstrat gesehen. Was und wie hoch dieser gespielt habe, wisse er absolut nicht. — Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Herz: Wissen Sie auch nichts vom Hörensagen? — Zeuge: Nein. — Dann wird Minister Ruchstrat als Zeuge vernommen. Er ist 46 Jahre alt. Vor Eintritt in seine Vernehmung beantragt Rechtsanwalt Dr. Herz unter großer Bewegung die Nichtvernehmung des Zeugen, weil er eines Verbrechen begünstigt werde. Der Zeuge habe außerdem das Recht, sein Zeugnis zu verweigern, und nachdem er dies nicht getan habe, halte es die Verteidigung für angebracht, den Antrag auf Nichtvernehmung zu stellen. — Das Gericht zieht sich zur Beratung zurück, und der Vorsitzende verkündet darauf, es habe keinen Anlaß, den Minister nicht zu vernehmen. Hierauf wurde sehr eingehend über die Spielvorgänge vernommen. Wie feinerzeit im Ruchstrat-Prozess wiederholt Ruchstrat seine Versicherung, daß von einem Kasinobesitzer als Oberstaatsanwalt und Minister keine Rede sein könne. Er wolle auch bestimmen, daß er eine dieser ähnlichen Erklärungen im Ruchstrat-Prozess abgegeben habe, so daß ebensoviele wie von einer absichtlich falschen Aussage von einer absichtlichen Verhinderung die Rede sei. Der Zeuge wendet sich dann mit großer Lebhaftigkeit gegen den ihm vom Reichstagsabgeordneten Lengmann im Reichstage gemachten Vorwurf, daß er wider besseres Wissen als Zeuge unter seinem Eide etwas verschwiegen habe. Diese unter dem Schutze der Immunität gemachte Bemerkung müsse er unter dem Schutze des § 193 als Verleumdung bezeichnen. — Präsident: Ich möchte den Herrn Minister doch bitten, nicht solche Ausdrücke zu gebrauchen. Ein solcher Ausdruck sei schon einmal zu einem Zusammenstoß zwischen ihm und dem Angeklagten geführt. — Der Angeklagte Biermann wünscht an den Minister einige Fragen zu richten. Dieser wendet sich jedoch ab und bemerkt, er werde nur durch den Verteidiger mit ihm verhandeln. — Angeklagter Biermann: Es muß Ihnen doch auch an einem völligen Aufwachen liegen, damit nicht etwas hängen bleibt. Der Minister wendet sich jedoch schweigend ab. Es wird dann beschloffen, da weitere Fragen an den Zeugen nicht gerichtet werden, diesen zu entlassen.

Hierauf wird die Frau des Angeklagten, Frau Biermann, vernommen. Auch sie hat dem Ruchstrat-Prozess beigewohnt, und ihre Aussage deckt sich im wesentlichen mit den Aussagen der übrigen Zeugen. Auf Antrag des Staatsanwalts wird sie jedoch nicht verurteilt.

Die weiteren Verhandlungen werden auf Dienstag früh 9 Uhr vertagt. —

Vor Eintritt in die weitere Zeugenbernehmung am nächsten Verhandlungstag (Dienstag) gibt Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Sprenger folgende Erklärung ab: Der Herr Nebenkläger, Minister Ruchstrat, hat gestern Abend am Schluß der Sitzung einen äußerst schweren Vorwurf gegen den Reichstagsabgeordneten Justizrat Lengmann, der hier nicht anwesend ist, erhoben. Wir hatten gestern früh bereits festgestellt lassen, daß es sich bei der Konstatierung der Verteidiger, daß wir den Meinen des Ministers Ruchstrat in der Verhinderung von Tatsachen im Ruchstrat-Prozess erblicken, nicht um etwas Neues handelt, sondern daß wir diese Konstatierung schon in der Verteidigungsschrift bezüglich des Redakteurs Schwachner gemacht haben. Der Herr Minister scheint das nun gestern nicht im Kopfe gehabt zu haben. Ihm hätte er den Vorwurf gegen den Justizrat Lengmann nicht erheben dürfen. Mit Rücksicht darauf, daß unsern Kollegen Lengmann der Vorwurf der Unwissenschaftlichkeit — der Minister gebrauchte sogar das Wort „Verleumdung“ — gemacht worden ist, wäre es schon gestern unsere Pflicht gewesen, den Herrn Minister in der gleich schroffen Weise in seine Schranken zurückzuweisen. Wir wollen aber nicht in den gleichen Ton verfallen, sondern begnügen uns da, nochmals sachlich festzustellen, daß der gegen den Kollegen Lengmann erhobene Vorwurf gänzlich unberechtigt ist, da er nur das wiederholt hat, was wir längst in unserer Verteidigungsschrift behauptet und niedergelegt hatten. Mit Rücksicht auf diese Feststellung, kann ich wohl jetzt an den Herrn Minister das Ersuchen richten, seinen Vorwurf gegen den Justizrat Lengmann zurückzunehmen. Ich lege die Verhinderung auf dieser Aufforderung aus dem Umstande her, daß der Herr Reichstagsabgeordnete, der gestern als Verleumder hier hingestellt ist, unser Kollege ist, und daß wir uns glücklich schätzen, seine Kollegen zu sein, trotz der Anschuldigung des Herrn Ministers. Ich wiederhole meine Aufforderung, da ich sonst feststellen müßte, daß... Staatsanwalt Simmen (unterbrechend): Ich bitte festzustellen, daß wir uns hier nur mit prozeduralen Vorgängen zu beschäftigen haben und nicht mit einer Verhinderung des Justizrats Lengmann. — Vors.: Ich meine auch, daß gestern die Aufforderung bereits erfolgt ist.

Minister Ruchstrat (vortretend): Ich bitte, zur Aufforderung bemerken zu dürfen, daß ich nicht von einer Verleumdung absichtlich, sondern nur von einer Behauptung, die nicht erwieslich wahr ist, gesprochen habe, die gegen den § 157 des Strafgesetzbuches verstößt. Nebenbei verliere ich dann, was der Abgeordnete Lengmann im Reichstag behauptet hat, als die Angelegenheit dort zur Sprache kam.

Dieser unter dem Schutze der Immunität erhobene Vorwurf des Herrn Abgeordneten Lengmann enthält eine äußerst schwere Anschuldigung gegen mich, die jeder Begründung entbehrt, denn ich habe bereits im Schwachner-Prozess unter meinem Eide erklärt, daß ich nichts verschwiegen habe, eine Erklärung, die ich gestern wiederholt habe.

Verteidiger des Ministers Ruchstrat, Justizrat Dr. Solje: Nach meiner Ansicht ist es ganz gleichgültig, ob und wann die Verteidiger dieselbe unwahre Behauptung wie der Abgeordnete Lengmann aufgestellt haben. Ich weiß, daß der Vorwurf der Verhinderung von Tatsachen ohne jede Unterlage erhoben worden ist. — Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Sprenger: Gegen diese Behauptung des Justizrats Solje mag ich protestieren, solange dieser Prozess nicht zu Ende geführt ist. Die Verteidigung hat keine einzige Behauptung ohne Unterlage aufgestellt. — Vorsitzender: Es dürfte wohl genügen, daß angegeben wird, daß die Verteidiger ihre Anschuldigungen nicht erst gestern, sondern schon im November vorigen Jahres erhoben haben. — Minister Ruchstrat: Genügend. — Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Sprenger: Der Herr Minister hat wieder gesagt, er sei im Reichstag unbeteiligt gewesen und könne deshalb den Schutz des § 193 für sich beanspruchen. Demgegenüber sage ich: Der Minister war im Reichstag vertreten durch den Oldenburgischen Bundesratsbevollmächtigten, einen Juristen, der bekanntlich sehr angelegentlich die Verteidigung des Ministers gegenüber den Reichstagsabgeordneten geführt hat. Dagegen wäre der Abgeordnete Lengmann hier unbeteiligt, wenn wir Verteidiger und Kollegen ihn nicht in Schutz genommen hätten. — Vors.: Ich bitte, jetzt die Sache auf sich

beruhen zu lassen, da sie dem Gericht vollständig geklärt erscheint. Darauf wird in der Zeugenbernehmung fortgefahren. Zunächst wird der Landtagsabgeordnete Wessels vernommen. — Vors.: Herr Abgeordneter, Sie sollen uns darüber Auskunft geben können, wie der unter Anklage stehende Artikel „Protest“ zustande gekommen ist und welche Meinung seine Urheber über ihn haben. — Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Herz: Das ist ja etwas ganz Neues. Ich konstatiere, daß uns Verteidigern das Beweisthema dieses Zeugen nicht mitgeteilt worden ist. — Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Sprenger: Auch ich erhebe Einspruch gegen diese Frage. Es scheint eine Ueberrumpfung und Ueberrumpfung der Verteidigung beabsichtigt zu sein. Ich frage den Staatsanwalt, weshalb er uns dieses Beweisthema nicht mitgeteilt hat. — Staatsanwalt Simmen: Ich verstehe die Erregung der Verteidiger nicht. Sie haben selbst noch etwa 90 Zeugen geladen, ohne mir ein einziges Beweisthema anzugeben. — Darauf bekundet Landtagsabgeordneter Wessels: Gelegentlich des ersten Biermann-Prozesses sei er zufällig im Oldenburgischen Gerichtsgebäude anwesend gewesen und dort von der als Zeugin geladenen Frau Biermann in ein Gespräch über den heute zur Verhandlung stehenden Artikel „Protest“ gezogen worden. Sie habe ihm dabei mitgeteilt, daß sie im Laufe des Sommers 1904 wiederholt nach Bremen gefahren sei und dort mit Herrn Dr. Sprenger Rücksprache genommen habe. Bei dieser Gelegenheit habe ihr Dr. Sprenger erklärt, sie solle keine Angst haben, es könne alles bewiesen werden, was in dem Artikel über den Meinen des Ministers behauptet worden sei. Sie fügte aber noch hinzu: Wenn wir gewußt hätten, daß das Beweismaterial auf so schwachen Füßen steht, wie es sich nachher gezeigt hat, so würden wir den Artikel wahrscheinlich nicht gebracht haben. — Vorsitzender: Wird eine Frage zu dieser Aussage gewünscht? — Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Sprenger: Ja, ich... Staatsanwalt Simmen (einsachend): Ich bitte zunächst Herrn Dr. Sprenger selbst als Zeugen zu vernehmen. — Vorsitzender: Ich beabsichtige das selbst schon, aber für später. — Staatsanwalt Simmen: Ich bitte ihn sofort zu vernehmen. — Vors.: Dann bitte ich... Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Sprenger (einsachend): Vorher muß ich ums Wort bitten. — Vors.: Bitte, jetzt habe ich das Wort. — Rechtsanwalt Dr. Sprenger: Ich bitte mich doch erst zu hören. Ich wollte fragen, warum zunächst Frau Biermann nicht selbst über diese Sache vernommen worden ist. Heute ist sie nicht da, das ist doch recht merkwürdig. Wir Verteidiger haben bereits alle Fragen an sie gerichtet. Weshalb hat der Staatsanwalt nicht das gleiche? Die Sache sieht doch sehr nach einer planmäßigen Ueberrumpfung aus. Ich merke die Absicht und bin verstimmt. — Staatsanwalt Simmen (erregt): Ich bitte mich doch gegen diese Ausdrücke in Schutz zu nehmen. — Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Sprenger: Ich möchte bitten, vor meiner Vernehmung noch einige Erklärungen abgeben zu dürfen. Zunächst behalten wir uns angeht dieses Zwischenfalles einen Vertagungsantrag vor. Wir wollen uns nun nicht einmal darauf einlassen, irgendwem Ueberrumpfung oder Ueberrumpelt zu werden, wie dies von der Gegenseite beabsichtigt wird. Ich wiederhole meine Frage an den Herrn Staatsanwalt, weshalb Frau Biermann über die Angelegenheit nicht befragt wurde, obwohl er wußte, daß der Herr Abgeordnete Wessels dem Herrn Minister Ruchstrat von seinem Gespräch mit Frau Biermann Kenntnis gegeben habe, und daß dieser es hier ausnutzen würde. (Minister Ruchstrat verläßt den Saal. In demselben Augenblicke erscheint Frau Biermann. Sie wird jedoch aufgefordert, im Zeugenzimmer Platz zu nehmen, da ihre nochmalige Vernehmung bevorstehe.) — Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Sprenger bemerkt weiter, er möchte wissen, was der Staatsanwalt in der Sache führt. — Staatsanwalt Simmen: Darüber habe ich Ihnen keine Erklärung zu geben. Der Angeklagte Biermann erklärt: Herr Dr. Sprenger hat meines Wissens nie etwas anderes getan, als uns juristische Ratsschläge erteilt. Ich betone, daß dieses die reine Wahrheit ist, denn ich lüge prinzipiell nicht. — Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Sprenger: Es ist ja möglich, daß Frau Biermann renomiert und dem Herrn Abgeordneten etwas erzählt hat, was einfach nicht wahr ist. Ich finde es wenig schön, daß man nun Frau Biermann einen Strich daraus dreht und gleichzeitig die günstige Gelegenheit benutzt, um die Verteidigung zu überrumpeln. Ich bitte den Herrn Vorsitzenden, uns künftig vor solchen — den einzig richtigen Ausdruck will ich lieber nicht gebrauchen — in Schutz zu nehmen. — Vors.: Ich bitte nunmehr dringend, alle verlegenden Bemerkungen zu unterlassen. Ich habe bereits verfügt, daß Frau Biermann vernommen wird.

Hierauf wird Landtagsabgeordneter Wessels darüber vernommen, welche Auffassung man im Oldenburgischen Landtage von der Sache gehabt habe, und wie speziell die Erklärungen des Ministers aufgenommen und besprochen seien. Der Zeuge erklärt hierzu: Es sei wiederholt über diese Affäre verhandelt worden. Wiederholt haben verschiedene Abgeordnete, wie auch der Minister selbst das Wort genommen und selbstverständlich habe jedesmal große Erregung über die ganze Sache geherrscht. Das sei wohl immer das allgemeine Empfinden gewesen, daß der Minister alle gegen ihn erhobenen Anschuldigungen weit von sich gewiesen habe. Er könne nur sagen, daß die Mitglieder des Landtages immer die Auffassung gehabt hätten, daß das, was der Minister sagte, seine volle Ueberzeugung war. — Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Sprenger hält dem Zeugen die Landtagsprotokolle vor. Der Zeuge erklärt, er könne nicht angeben, inwiefern die Ausführungen des Ministers nachträglich korrigiert seien. — Darauf trat die Mittagspause ein.

Verbands-Kalender.

Deutscher Metallarbeiter-Verband, Verwaltung Magdeburg. Versammlungen finden statt: Sonnabend den 8. April, abends 8 1/2 Uhr, Bezirk Cracau-Pfeifer in der „Schweizerhalle“; Bezirk Diebsdorf im Lokale von Hildebrandt; Bezirk Ferner'sleben im Lokale von Stiller; Bezirk Alte Neustadt in der „Krone“; Bezirk Neue Neustadt im „Weißen Hirsch“; Bezirk Salbte-Beförderung im Lokale von Sandmann; öffentliche Kohzleger-Versammlung im Lokale von Thiering, Tischlerstraße 28. Sonntag den 9. April, nachm. 3 Uhr, Branche der Former sowie familiärer Siehezeitarbeiter in der „Gemütslichkeit“, Tischlerstraße 22. Siehe auch Inserat morgen.

Zentralverband der Schmiede. (Zahlstelle Magdeburg.) Sonnabend den 8. d. M., abends 8 1/2 Uhr, außerordentliche Versammlung bei G. Böhm, Kl. Klosterstraße 15-16. Pünktliches Erscheinen dringend notwendig. — 506

Schönebeck. Gewerkschaftskarteil. Auskunft in allen Arbeiterfragen wird erteilt jeden Sonntag von 11-12 Uhr im Gasthof zum Bürgerhaus, Breitenweg 58. — 508

Schönebeck. Verband der Fabrik-, Land-, Pflanzarbeiter und Arbeiterinnen. Sonnabend den 8. April, Mitglieder-Versammlung in Thier's Restaurant, Königstr. 16. Zahlreicher Besuch erwünscht. — 507

Müte * Mützen * Schirme * Unterzeuge

empfeht 271

Neue Moden
Neue Farben
Neue Fassons
Billigste Preise

Ehrentfried Finke
125 Breitenweg 126

Die Polnische sozialistische Partei.*)

I.

Die Polnische sozialistische Partei — in Folge einer der in Polen ebenso wie in Belgien und England beliebten Kämpfungen als „P. P. S.“ bekannt —, die Partei, die die gegenwärtige revolutionäre Arbeiterbewegung in Kongresspolen vorbereitet und geleitet hat, wurde am Anfang des Jahres 1893 gegründet. Es war nicht die erste sozialistische Organisation in Polen. Von den verschiedenen sozialistischen Strömungen innerhalb der älteren polnischen Demokratie und der insurrektionellen Bewegungen abgesehen, datieren die Anfänge des modernen Sozialismus in Polen vom Jahre 1877. Im Jahre 1882 wurde die Partei „Proletariat“ gegründet, welche unter den schwersten Bedingungen die ersten Grundlagen der Propaganda und der Arbeiterorganisation schuf, mit der russischen „Narodna Wola“ ein förmliches und enges Bündnis schloß, aber schon 1885-86 durch massenhafte Verhaftungen und einen großen Prozeß von der Regierung verprengt wurde; vier Genossen — darunter ein Russe — wurden am 28. Januar 1886 in der Warschauer Zitadelle gehängt. Es folgte darauf eine Periode der Zersplitterung; mehrere Organisationen führten die vom „Proletariat“ übernommene Arbeit fort, Streitfragen tauchten auf und wurden diskutiert. Schließlich einigten sich die Fraktionen auf einem gemeinsamen Kongreß im Dezember 1892 zu Paris; dort wurde ein Programm ausgearbeitet und im Frühling 1893 begann auf Grund dieses Programms die Polnische sozialistische Partei im Lande selbst ihre Tätigkeit.

Das erwähnte Programm stellt ausdrücklich die Forderung auf, welche bei den früheren Organisationen diese klare Form nicht befaß: die Forderung der nationalen Unabhängigkeit. Und zwar ist diese Forderung in folgender Form aufgestellt: „Die Polnische sozialistische Partei als politische Organisation der um ihre Befreiung vom Joch des Kapitalismus kämpfenden polnischen Arbeiterklasse strebt vor allem die Abschaffung der gegenwärtigen politischen Unterjochung und die Eroberung der Macht für das Proletariat an. Ihr Ziel in diesem Streben ist die unabhängige demokratische Republik auf folgenden Grundföhen: ... Hier werden die allgemeinen, politischen und ökonomischen Forderungen aller sozialdemokratischen Parteien aufgezählt: das allgemeine, direkte und geheime Stimmrecht, die Volkswahl und die Volksinitiative, vollständige Gleichberechtigung der in die freiwillige Föderation eintretenden Nationalitäten, die Gemeinde- und Provinzautonomie usw., wie zum Beispiel im Erfurter Programm die Arbeitergesetzgebung, der Achtstundentag, die Koalitionsfreiheit usw., endlich: all-

*) Die Revolution in Polen, deren Energie und Gewalt wir alle bewundern, war ein Ueberraschung für die Welt. Die wenigsten wußten, welche Kraft in dem organisierten Proletariat Polens bereits angeammelt war. Die Partei, die an dieser Organisation das Hauptverdienst zufällt, ist wenig bekannt und wir sind erfreut, unsern Lesern einiges darüber mitteilen zu können. Der Autor des Artikels ist ein tätiges Mitglied und genauer Kenner der P. P. S.

mögliche Vergesellschaftung des Bodens, der Produktions- und Verkehrsmittel.

Auf Grund dieses Programms wurde die zwölfjährige Tätigkeit entwickelt, welche in den gegenwärtigen Verhältnissen Früchte zu bringen beginnt. Diese Tätigkeit erstreckt sich auf das eigentliche Polen und auf Litauen, und zwar ebenso auf die polnische wie auf die jüdische Arbeiterbevölkerung. Auf diesem Gebiet rivalisiert die P. P. S. mit dem Allgemeinen jüdischen Arbeiterbund. Was die in Litauen und den benachbarten Gouvernements wohnenden Litauer, Letten und Weißrussen betrifft, für welche die P. P. S. in den ersten Jahren einige Druckschriften veröffentlichte oder hineinschmuggelte, so haben sie seither eigene sozialistische, mit der P. P. S. befreundete Organisationen geschaffen.

Die Tätigkeit der Partei drückte sich am Anfang nur in dem ökonomischen und dem Matstreik, in der mündlichen Propaganda und in der Presse aus; seit 1898 konnten dank dieser Vorbereitung die Kundgebungen auf offener Straße anfangen, welche, sich immer und immer verschärfend, jetzt zu der seit Wochen dauernden Straßenrevolution geführt haben.

Der ökonomische Kampf und die ökonomische Organisation sind in Polen von der politischen gar nicht getrennt. Der Streik und die gewerkschaftliche Organisation werden ja von der zarischen Regierung ohne Unterschied als politische Verbrechen unterjocht, verfolgt und geahndet und müssen daher auch auf konspiratorischem Wege vorbereitet und geleitet werden. Es hätte also gar keinen Zweck und wäre geradezu ein Unsinn, diese ganze Arbeit nicht direkt für die Partei in Anspruch zu nehmen. Bei den zahlreichen Streiks**) treten in der Tat die lokalen Komitees der Partei gleichsam in der Rolle der Gewerkschaften oder Gewerkschaftskartelle auf, vornehmlich geheim gedruckte Flugblätter, sammeln und führen die Geldmittel zu, erteilen Ratsschlüsse; dabei aber sind sie fortwährend bemüht, die natürlichen politischen Konsequenzen des ökonomischen Kampfes zu ziehen, indem sie den Arbeitern die Feindschaft der Regierung darlegen, die manchmal sogar die Fabrikanten direkt oder indirekt hindert, den Wünschen der Streikenden nachzugeben. Trotzdem sind ziemlich viele Streiks erfolgreich und bilden für die Arbeiter eine Schule der Solidarität, des Mutes und der menschlichen Würde. —

Bermischte Nachrichten.

* Eine kuriose militärische Uebung. Ein französischer Forscher, der soeben aus Mittelasien zurückgekehrt

**) Wir sind nicht in der Lage, genaue statistische Daten anzugeben. Solche werden gesammelt und die Parteileitung war gerade im Begriff, sie zu veröffentlichen für einen Gesamtbericht über die zwölfjährige Tätigkeit; aber die gewaltigen Ereignisse haben natürlich diese Arbeit hinausgeschoben. Doch wird sie vielleicht bald erscheinen. Dasselbe gilt für die Parteifinanz und die Statistik der herausgegebenen und eingeschmuggelten Schriften.

ist, erzählt von einer kuriosen militärischen Uebung der Soldaten des Emirs von Buchara: Die Krieger werfen sich auf Kommando plötzlich auf die Erde und strecken unter Trompetengeschmetter die Beine in die Luft. Der Fremde, der das zum ersten Male sieht, kann sich den Zweck der Uebung nicht erklären und glaubt es mit Verwundern zu tun zu haben. Wenn man aber näher forscht, hat man die tiefere Bedeutung dieses „Luftstrampelns“ bald heraus. Das atrobatische Kunststück stammt aus der Zeit der Eroberung Bucharas durch die Russen. Die russischen Soldaten mußten damals oft die vielen Arme und Verzweigungen des Flusses Serasschan durchwaten; wenn dann die „Flußgänger“ wieder am trocknen Ufer waren, legten sie sich zuerst auf die Erde, um das Wasser aus den schwarzen Stiefeln herauslaufen zu lassen; nach dieser Operation nahmen sie die Verfolgung des Feindes mit neuem Eifer auf. Die Soldaten des Chanats sahen dem Treiben der Russen mit wachsendem Stutzen zu und glaubten fest und bestimmt, daß Rußland seine Siege ausschließlich dem Beisehleren seiner Soldaten verdanke. Sie ahnten deshalb die Uebung sofort nach und machen sie auch heute noch, ohne jedoch ihren Sinn und ihre Bedeutung begriffen zu haben! —

* Das Ballfest eines amerikanischen Milliardärs. Das üppigste Ballfest, das bis jetzt in der fünften Avenue zu Newyork abgehalten wurde, gab neulich Mr. Snips, der Anwalt des Latrinereinigungs-Trusts in den Vereinigten Staaten. Als Festzeichen wurden jedem Teilnehmer ein lebensgroßer Proß aus Brillanten und Smaragden überreicht. Die Ballmusik besorgten Pablo de Sarajate, Rubelk, der kleine Becien, Paderowski, Grünfeld usw., von denen jeder einzelne in einem besonderen Salonduffler aus Europa geholt und gleich nach dem Feste wieder zurückgebracht wurde. Als Damenpendant hielt jede unverheiratete Dame einen europäischen Grafen. Brünnen u. s. w. in Uniform, der die Quittung über seine sämtlichen Schulden in deutlich lesbare Schrift um den Hals trug. Die Herren bekamen entsprechende Bräute mit Mitgift in wenigstens achtstelligen Zahlen. Das Speisewieze bestand aus Meißnerwerken von Tiffany und Gallé, die nach dem Gebrauch von der fröhlichen Gesellschaft zum Fenster hinausgeworfen wurden, die Servietten waren Selbstaufgaben der berühmtesten Maler der Welt. Während der Tafel trat Sarah Bernhardt als Barfußstänzerin auf, Herr Knute sang, von Frau Cosima Wagner am Klavier begleitet, ein Potpourri aus dem „Parzival“ und Herr von Bossart aus Europa rezitierte Enoch Arden. Zum Schluß gab es natürlich Weißwürste aus München, die per Kabel herübergekommen, und deren Häute in den Vereinigten Werkstätten nach Entwürfen von Hermann Herbrich mit feinen Seidenstickereien versehen waren. Jeder Gast wurde zuletzt in einem 60 pferdigen Automobil nach Hause gefahren, welches ihm samt der reizenden Chauffeuse zum Andenken verblieb. Selbst die Kosten für die überfahrenen Passanten trug noch der prächtige Gastgeber. (Aus der Festschriftsnummer der „Münch. Musi. Nachr.“) —

Fenilleton.

Radbruch verboten.

Das schlafende Meer.

Roman von Clara Wiebig.

(46. Fortsetzung.)

So einsam — ja, einsam! Dolechal jentte den Kopf. Da gab es kein Verhehlen: ja, er hatte sich in letzter Zeit oft einsam gefühlt, einsam, trotz Weib und Kind! Man verlangt nach männlichem Austausch gleicher Gedanken, gleicher Meinungen. Das hat etwas so Kräftigendes; es gibt das beruhigende Gefühl, Freunde, Gefährten hinter sich zu wissen, nicht allein zu stehen auf verantwortlichem Posten. Freunde? Paul Kestner war abgereist, aber wäre der auch hier, ändern würde das doch weiter nichts; er war ein guter Mensch, ein lieber Freund, aber was kümmerten den Land und Leute? Ob polnisch, ob deutsch? Der führte sein Leben in der Garnison. Der säte ja auch nicht und erntete nicht — die Ernte interessierte ihn nur insoweit, als sich seine Extraausgaben bei guter Ernte noch vergrößerten.

Der Einsame gefuhter: kam das mit den Jahren, daß man die Unbefangenheit verlor, grüblerischen Gemüts wurde und mißtrauisch fast? Oder spitzte sich wirklich alles zu? War's nicht recht gehener im Schoß dieser hartgefrorenen Erde, über die der Wagen jetzt mit Poltern holperte?!

Im Rollen der Räder Hang ein Grollen mit. Tief unter dieser Ackerkrume schlief etwas, das schlief nicht in ewigem Frieden. Hier war gedüngt mit Blut. Noch war kaum ein halbes Jahrhundert verstrichen, daß die Kojshinere*) zwischen diesen Feldern gezogen waren, ihre blinkenden Sensen geschultert, und daß der weiße Adler auf rotem Grund seine Krallen gestreckt hatte. Daß die Polener Infanterie die Saaten zerstampft und die Breslauer Jäger die Empörer zusammengeschossen hatten, wie Hasen auf der Treibjagd. Nein, diese Erde konnte noch nicht ruhig sein, dieses Land hatte noch nicht vergessen! Würde es je vergessen? Das wachte Gott!

Mit Schmerzmur ließ der Deutschhauer Herr seinen Blick über die winterliche Ebene schweifen. Von der siegesfähigeren Freundigkeit, die er an jenem Sedantag beim Aufpflanzen

der Fahne auf dem Lija Gora empfunden hatte, war jetzt nichts mehr in ihm. Man hatte die Fahne vom Gipfel gerissen und in den Schmutz getreten — es galt, sie wieder neu aufzurichten. Aber wer, wer half dabei?!

„Mutant, tolerant!“ hatte der Landrat gesagt und die Achseln dabei gezuckt. „es hilft nichts, wir müssen es sein! Mit der Faust ist hier nichts zu machen. Ich werde dem Herrn Schulinspektor Djecichowicz Ihre Klagen wegen des mangelnden Deutschen beim Unterricht sehr schonend stecken — wir stehen uns gut, ich denke, er wird entgegenkommen — aber, sehen Sie: auch entgegenkommen, so weit als möglich, das ist meine Taktik!“

„Immer entgegenkommen?“ „Nein!“ Dolechal hatte es so laut gerufen, daß der Müttcher sich erschrocken nach seinem Herrn umdrehte.

Tief verstimmt saß der Deutschhauer in seine Wagende gedrückt. Wohin er auch sah: nirgend ein Stützpunkt, nirgend ein anderer Anhalt für das schweifende Auge, als hier der schwarze Turm von Potiedha-Dorf und dort der Lija Gora. Zwischen diesen beiden rollte sein Wagen dahin, fortgerissen von den schneubenden Pferden.

Hinterm Fenster der Propstei hatte Piotr Stachowiat dem herrschaftlichen Wagen nachgeschaut, dessen Räder in der Stille des öden Dorfes einen großen Lärm machte. Die Schweine in den Stoben singen erdrecht an zu grunzen, und die Gähichte, die dort in den zwei Kappeln am Pfuhl auf die Enten lauerten, flatterten mit gellendem Schrei davon.

Auch der Propst war unjant aus seinem Mittagschlaf — den er jetzt, in der dämmernden Winterzeit, bis Abend auszuwehnen pflegte — geweckt worden. Sich mit der einen Hand am Tischrand haltend und mit der andern auf den Stock stützend, humpelte er ans Fenster seiner Studierstube. Er mußte doch was sehen. Aha, der Niemczner! Was freu, was brauchte der einen solchen Skandal zu machen! Na, diese Herren, die denken, sie können sich alles herausnehmen! War der ein Schwabb, daß er nicht lesen konnte, was auf gut polnisch am Eingang des Dorfes angehängt stand: „Schritt fahren“ —?! Es hatte schon einer von diesen Deutschen einmal ein Kind überfahren und ein junges Ferkel dazu. Jetzt hieß es: Bauer, hüte dich! Daß diese Herren der Wolf aufresse! Ueberhaupt der Niemczner, das war der Allerhöchste, hochmütig wie Satanas vor dem Fall,

ein rechter, dicker, eingebildeter Deutschhader! Und in alles mischte er sich. Gorka hatte schon recht, auf den hieß es doppelt Obacht geben!

Piotr Stachowiat stand und guckte noch in müßiger Langeweile, als das Gefährt längst außer Hör- und Sehweite war. Auf dem Pfuhl vorn Haus schauamnen zwei Enten und ein Erpel; der Erpel mischte sich galant in ihren stärkeren Aderbewegungen das freie Wasser. Der Erpel für seine Schönen größer zu machen, das mochte dem Propst ... Als er noch nicht durchdrungen war, sondern der kleine Plesio, der mit na ... schen ... Dorfänder, hatte er gern mit Seinen nach ... auf ... geworfen. — o la, wie alle Kinder! Er schickte ... innerung: es war zu entschuldigen war ... noch nicht die Bildung!

Es klopfte. Aus seinen Jugenderinnerungen ... der Propst: „Herein!“ ... „Gelobt sei Jesus Christus!“ ... stolperte mit seinen ... nächsten ... beständige Not auf seiner ... haben ... abgejerkter.

„Hochwürden, was ist das?“ ... „Hochwürden, was ist das?“ ... „Hochwürden, er ist in der Kreisstadt gewesen! Sein ... hat es dem Loh Scheffel gesagt, derweilen er, der Niemczner, drinnen war bei der Grotta! Der Loh Scheffel nun hat es mir wieder gesagt.“

„Nun, und was denn?“ Piotr Stachowiat sah den Aufgereagten verständnislos an und lachte dann gutmütig. „Daß ihn doch fahren in die Kreisstadt! Hat er sich auch einmal ein Vergnügen gemacht!“

„Nein, nein,“ jammerte der Lehrer, „er ist beim Landrat gewesen, Hochwürden! Beim Landrat, jagt der Loh Scheffel. Und ich weiß, warum. Hat sich der Musikler Bräuer bei dem Niemczner beklagt; der ist mit dem Niemczner unter einer Decke. Und der Niemczner wieder hat sich beim Landrat beklagt. Das ist so sicher wie zweimal zwei vier ist. Loh Scheffel hat es mir vorgerechnet an seinen fünf Fingern!“

(Fortsetzung folgt.)

*) Senfemänner.

Solo

preisgekrönt!

Auf der Internationalen Kochkunst-Ausstellung in Leipzig (18.-26. März d. Js.) wurde die rühmlichst bekannte Delikatess-Margarine

Solo in Carton

im Wettbewerb mit andern Konkurrenzmarken mit der höchsten Auszeichnung der Branche M119

Goldene Medaille

und

Ehrenpreis der Stadt Leipzig

an erster Stelle

preisgekrönt!

Eine besondere Auszeichnung erfährt dieser hervorragende Butter-Ersatz noch dadurch, dass bei Eröffnung der Ausstellung

Se. Majestät König Friedrich August von Sachsen

sich über Herstellung und Verbreitung der SOLO-Margarine einen längeren Vortrag halten liess und sich zum Schluss äusserst wohlwollend über dieses Fabrikat und seine Butterähnlichkeit äusserte.

Mache meine werthe Kundschaft darauf aufmerksam, daß meine **Schuhreparaturwerkstatt** während des Umbaus in unvänderter Weise fortgeführt wird.

Heinrich Bruns
Wolfenbüttelerstr. 6.

Wer bei Kaphengst kauft, spart Geld.
Gardinen
weiß und creme
Rouleaus
weiß und creme
Bettfedern
und **Damen**
Kleiderstoffe.

Größte Auswahl am Plage.
Otto Kaphengst
Sudenburg
Salberstädterstr. 106 a.

+ Kranke +
Homöopathische Behandlung bei allen Wunden, off. Füßen, Krämpfen, Frauenleiden usw.
Mehmel,
M.-Budau, Klosterbergstr. 16. 1299

Achtung! **Gr.-Ottersleben** Achtung!

Meinen werthen Kunden sowie den geehrten Einwohnern hiermit zur Nachricht, daß ich meine Wohnung nach **Frankenstrasse 64**

verlegt habe. Achtungsvoll 3041
W. Stahlhut, Schneidermstr.
Feinste Mass-Schneiderei am Platze.

Ernst Klesper und **Polsterwaren**
Messerschmied aus Solingen (Nähe vom Scharnhorstplatz)
Breiteweg 258
Spezial-Geschäft
Solinger Stahlwaren

empfehlen Messer und Gabeln, Löffel, Taschen- und Rasiermesser, alle Sort. Scheren, Pack- und Wiegemeser, Fleischhack- u. Reibmaschinen, Haarschneidemaschinen. Große Auswahl in Revolvern, Pistolen, Leuchtschußwaffen, Leuchtschußwaffen, Leuchtschußwaffen, Leuchtschußwaffen. Schlüsseler und Reparaturwerkstatt. Mitgl. d. Rabatt-Sparb. Bitte genau auf meine Firma zu achten.

Fahrrad neu, Doppelglöckchenlag., kompl. m. Glocke u. Lat. f. 85 Mk. zu verkaufen Bahnhofsstr. 54, p. 1299
Mähmaschine, gut nähend, für 12 Mk. zu verkauf. Bahnhofsstr. 54, p. 1299

Möbel und billigsten in der **Möbel-Fabrik**
gegründet 1845
W. Diesing
Fischlermeister
4 Dreienbrezelstr. 4
Teilzahlung gestattet.
Bei je 10 Mk. Anzahlung für 100 Mk. Möbel.

Gut gehende 1291 **silberne Herren- u. Damenuhren** zwei Goldbränder, 9 Mk. per Stück zu verkaufen. Wiederverkäufeln lohnen! über Rabatt. Suisenstr. 10, pt.

Zahn-Atelier
Richard Sass 271
56 Breiteweg 56.
Teilzahlung gestattet. Woche 1 Mark (ohne Preis-erhöhung). Strengste Discretion zugesichert. Zahnziehen schmerzlos.
Tinte (tief-schwarz) empfiehlt die Buchh. Volkstimme.

Wegen

vollständiger Geschäfts-Aufgabe

Ausverkauf

des gesamten Warenlagers!

In dieser Woche werden die noch vorrätigen

Gardinen Stores Rouleaus

vom Stück und abgepasst

Teppiche Tischdecken Steppdecken

ganz bedeutend unter Wert

verkauft

3042

Es bietet sich dem verehrl. Publikum eine wirklich reelle Kaufgelegenheit für Einkäufe zum Umzuge.

Hermann Hönicke

Breiteweg 55

Breiteweg 55

Beim Quartalswechsel zum Abonnement empfohlen.

Die Neue Zeit

Unter ständiger Mitarbeiterchaft von A. Bebel, Fr. Mehring, Paul Lafargue u. A. redigiert von **Karl Kautsky**

* Wochenschrift der Deutschen Sozialdemokratie *

Preis pro Quartal Mk. 5.25, des einzelnen Heftes 25 Pfennig.

Die Gleichheit

Zeitschrift für die Arbeiterklasse. Redigiert von **Karl Kautsky**

Preis p. Quart. 55 Pf. ohne Bestellgeld, der einzelnen Nummer 10 Pf.

Wahre Jacob

Erscheint alle 14 Tage nebst einem Unterhaltungsblatt

Redigiert von **S. Seymann**

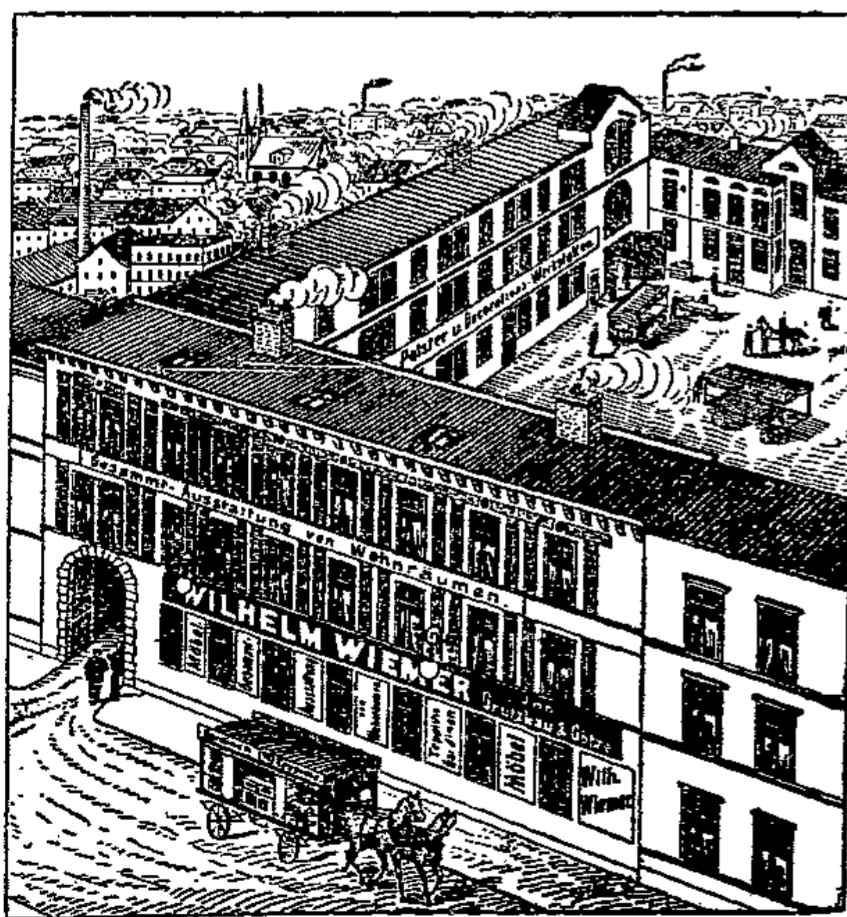
Preis pro Quartal 55 Pf., der einzelnen Nummer 10 Pf.

Bestellungen werden von allen Kolporturen und Ausrägern, sowie in der Buchhandlung Volkstimme, Jakobstraße 49, entgegengenommen.

Bürgerhaus.

Bringe meine renovierten Solastäten in empfehlende Erinnerung und mache auch ganz besonders auf meinen 200 Personen fassenden Saal, welcher über die drei Sonnabende im Monat frei ist, aufmerksam.

A. Hesse.



Wilhelm Wiemer

Inh.: Grützkau & Götze
Peterstr. 17.

Eine Uhr gratis

erhält jeder Käufer
bei Kauf einer Einrichtung

Möbel!

- Betten
- Stuhlbaum
- Stühle
- Schreibe b. 29 Mk.
- Bücherst. b. 24 Mk.
- Spezial-Isolier b. 17 Mk.
- Essentische b. 15 Mk.
- Stühle b. 3 Mk.
- Sofas b. 39 Mk.
- Stängel
- Teile
- Schreibe
- Stuhl
- Wur
- bei



Bazar-Magdeburg

Jakobs- u. Peterstraßen-Gäß

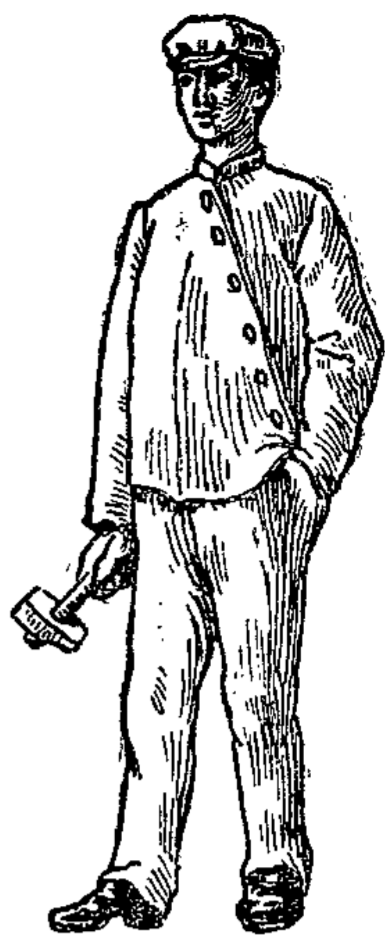
Jakobs- u. Peterstraßen-Gäß

Sudenburg • Buckau • Wilhelmstadt • Neustadt

Neu aufgenommen! Berufs-Kleidung Neu aufgenommen!

jeder Art zu auffallend billigen Preisen.

Konditor-Jacken	2.80 2.48	Seher-Hittel Regatta	2.25 1.98	Monteur-Jacken	1.48 0.98
Friseur-Jackets weiß	2.75	Seher-Hittel braun Regatta	2.25 1.98	Monteur-Jacken, la.	2.25 1.85
Friseur-Jackets gelb	2.85	Maler-Hittel grau Leinen	2.25	Monteur-Hosen	1.48 0.98
Friseur-Jackets	3.25 3.00	Bildhauer-Hittel	1.85 1.65	Turnhosen in lang und Kniehosen	2.25 1.95



Wir bitten um Besichtigung unsrer 22 Auslagen.

Zu sensationell billigen Preisen

gelangen heute **Donnerstag, Freitag u. Sonnabend** große Gelegenheitsposten verschiedenartige bessere Qualitäten

Weisse Waffel-Bettdecken

150/210 groß (nicht ganz klar gebleicht), zum Verkauf. Dieselben haben einen Verkaufswert von 3.00 Mk. Jetzt soweit Vorrat per St. à Mk. 2.00.

Große Restposten 130 cm breite Plüsch-Moquette und Plüsch-Mattled in den neuen Ausführungen, für Sofa-Bezüge, Tischdecken usw. besonders geeignet, und werden diese, soweit Vorrat, per Meter 3.40, 4.50 und 5.00 Mk. abgegeben.

Grosse Restposten Weisse Körperbarchente

(bessere Augsburger Fabrikate), 75 cm breit, für Hemden und Regatta-anzüge usw. vorzüglich geeignet, werden an obengenannten Tagen, soweit Vorrat, per Meter à 38 und 43 Pf. verkauft.

Isidor Gabbe

9-10 Breiteweg 9-10 Verkaufsräume 1 Treppe, gegenüber der Leiterstr.

Jugendschön Calbe a. S.

macht ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendliches Aussehen, weiße, samtliche Haut und blendend schöner Teint. Alles dies erzeugt **Stärkepferd - Lilienmilch - Seife** v. Bergmann & Co., Redebau, Dresden mit Schutzmarke: Stärkepferd. à St. 50 Pf. in Magdeburg bei H. Senfich, Altemarkt 28. Richard Juroth, Fischlerstraße 22. G. Hubert, Jakobstraße 16. Pirich-Apothek, Breitenweg 121. Viktoria-Apothek, Kaiserstr. 94 b. In Buckau: Rosen-Apothek. Neustadt: Gustav Graf, P. Eijelt, Paul Albrecht. Wilhelmstadt: Max Kühn. Sudenburg: H. Starloff.

J. Brilles

Neustadt, Lübeckerstr. 20. Empfehle beste doppeltgereinigte garantiert kaltefreie **Bettfedern u. Daunen** Federdicke **Inletts** **Satin für Bezüge** in Blumenmustern, glatt weiß **Weiß Damast** zu extra billigen Preisen.

Küchensetzel der Magdeburger Volkshilfe, Gr. Marktstr. 21. Donnerstag: Erben mit Pöhlke'sch. Freitag: Hauptstuhl mit Schweinsfleisch und Salzkartoffeln.



Trauer-Hüte Blusen, Kostümröcke Kroppe, Fiore etc. in grösster Auswahl **Lange & Münzer** 51a Breiteweg 51a

Zur Konfirmation

Konfirmanden-Anzüge

empfehle in jeder Preislage, in nur guten Qualitäten und tadelloser Verarbeitung. Zu jedem Konfirmanden-Anzug **Hut gratis.**

Auf jedem Stück ist der Preis deutlich in Zahlen vermerkt, und bietet sich in Qualität und Preiswürdigkeit durch meinen großen Umsatz mehr wie jede Konkurrenz.

Sämtliche Frühjahrs-Neuheiten sind eingetroffen.

B. Rawak Einziges Spezialgeschäft für Herren-, Knaben- und Arbeits-Garderoben in Calbe Bernburgerstrasse 91

Gleiche Geschäfte

in Aschersleben Stassfurt, Zerbst

Generalversammlung der Ortskrankenkasse der Maurer in Aschersleben.

Die Herren Arbeitgeber und die kassenberechtigten Kassenmitglieder werden hiermit zu der am **Donnerstag den 13. April 1905**, abends 8 Uhr, in Schräbers Lokal stattfindenden Generalversammlung eingeladen. Tagesordnung: 1. Abnahme der Jahresrechnung. 2. Berichtwahl. 3. Berichtbezug. Winter, Vorsitzender.

Luisenpark.

Voranzeige. In dem am Sonntag den 9. April stattfindenden **Instrumental- und Vokal-Konzert** hat der **Arbeiter-Gesangverein Buckau** seine Mitwirkung zugesagt.

Letzte Woche in Magdeburg: Zirkus Henry

Magdeburg Zirkusgebäude Köhligstr. Letzte Mittwoch den 5. April, nachmittags 4 Uhr **Einmalige Schüler- und Kinder-Vorstellung** bei ganz billigen Preisen, selbe zahlen Logenpreis 80 Pf., Sperrpreis 2. Tribüne 55 Pf., I. Platz 40 Pf., II. Platz 30 Pf., Galerie 15 Pf. Erwachsene zahlen Logenpreis 1.55, Sperrpreis u. Trib. 1.05, I. Platz 80, II. Platz 55, Gal. 30 Pf. Die Röm.-Vorst. ist speziell f. d. Jug. einziger. **Ensemble** und die sieben Zwerg. **Antonomie** aus dem gleichn. Märchen, von 60 Personen u. 60 Pferden. **Abends 8 Uhr: Großer Entschuldigungs-Kampf** zwischen dem Riesen Arden Christoph und Jean Terry (Schwanzschlag); Heinrich Eberle gegen Stanislaus Belawsky (Kampfb); Ehe Semmerly (Eh.-Löffel) gegen Marcus Kandel (Dekret). **Wochen-Verkauf** in den Zigarrenschänken von Jacobs, Ulrichsberg, und Buden u. Winterfeld, Breitenweg 19.

Schlachtfest

Freitag **Schlachtfest** 3043 **Knablandswurf und Jauerische Wilhelm Brandt** Neustadt, Friedrichsplatz 3.

Walhalla.

Abendlich **stürmischer Erfolg** des **neuen Programms.**

Schönebeck.

Verband der Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter- und -arbeiterinnen. **Sonntag, 8. April, abends 8 Uhr** **Mitglieder-Versammlung.** Tagesordnung: Vortrag des **Genossen Karl Boigt** aus Gommern über **Die Konsum-Gesellschaften** und die Arbeiter. **Sir** ermahnen um zahlreiches Erscheinen. **Der Vorstand.** Ein Schuhmacher gesucht **Kaiser-Wilhelm-Platz 12.** 1316 **Frank** zur Aufwartung für den **Sonntag** gesucht **Bismarckstr. 4, b. l.** **Plättchen** gef. S. St. Richardstr. 9.

Dies Blatt gehört dem Staatsanwalt!

nennt sich die neueste Spezialausgabe des „Simplicissimus“. Die 20 Seiten starke Ausgabe kostet auch nur 20 Pf. Zahlreichen Bestellungen steht entgegen **Buchhandlung Volksstimme, Jakobstr. 49.**

Neue Neustädter Arbeiter-Gesangverein.

Sonntag den 16. April (Palmsonntag) im „Luisen-Park“ **Humorist. Instrumental- und Vokal-Konzert** ausgeführt vom obigen Verein, von der Kapelle des Herrn R. Lili an sowie der **Volksänger-Gesellschaft Strjelwitz-Berlin.** Programm, welches zum Eintritt berechtigt, inkl. Luftfahrtssteuer **nur 25 Pf.** **Anfang 4 Uhr.**

Was muss man von der Geographie wissen?

Allgemeinverständlich dargestellt von **Dr. Julius Reiner.** Preis 1.50 Mk. **Buchhandlung Volksstimme.**

Perfekter Stanzer

mit nur guten Zeugnissen sofort gesucht **Herm. Grünberg & Co.** Mechanische Schuhfabrik **Magdeburg-Neustadt.** **Malerlehrling** sucht **C. Keffel, Köhligstr. 8.** **Behn Mädchen** und kein Mann.

Kaiser-Panorama

Maydeburg, Breiteweg 134, l. 271 **Altes Stadttheater.** **Afrika.** Kapstadt, Inseln St. Helena, Mauritius, Reunion. **Zweite interessante Wandlung am herrlichen Gardasee.** **Stadt-Theater.** Donnerstag den 6. April 1905. Benefiz **Direktor** **Karl Trepow.** **Der blinde Passagier.** Hierauf: **Behn Mädchen** und kein Mann.

Schleue erbringt die Schwierigkeiten, die den Organisationen mit dem Paffus betz. die Regierarbeit entstehen. Da müssen uns die Unternehmer auch bezüglich der übrigen Punkte entgegenkommen. Es gibt leider auch Böhler und Unternehmer, die nur junge Leute einstellen, um wenig Lohn zahlen zu müssen.

Die Zugeständnisse des Arbeitgeber-Verbandes sind so minimal, daß die ursprünglichen Forderungen bei weitem nicht erfüllt sind. Die Besammlung ist deswegen der Meinung, daß der Arbeitgeber-Verband, sofern er friedliche Verhältnisse im Baugewerbe für vorteilhaft hält, den Forderungen noch entgegenkommen kann. Der Kommission wird deswegen bei den weiteren Verhandlungen mit auf den Weg gegeben, ein weiteres Entgegenkommen 1. bei der Dauer der Vertragszeit, 2. bei den Lohnhöhen der Bauarbeiter zu erwirken und dann zur Vertragsabklärung zu schreiben.

Schleue teilt mit, daß seit letzter Zeit auf verschiedenen Baustellen Unorganisierte arbeiten. Die Baudeputierten haben darüber Bericht zu erstatten. Der Bau-Arbeitsrat in der Schifferstraße wird so lange für die Angehörigen der drei Verände gesperrt, bis die dortigen Kollegen ihren Lohn erhalten haben.

Kleine teilt mit, daß einige Zimmerer die Arbeiten der streikenden Tischler verrichten. Es werden Schritte dagegen unternommen. Mit einem draufaufbau Hoch auf die drei Verbände wird die Verhandlung um 1/10 Uhr geschlossen.

Zur Lohnbewegung der Handelsreisenden. Bei der Firma Herrmann u. Pohl befinden sich die Reisenden noch im Ausstand. Auch die Reisenden und Arbeiter bei der Firma Paul Altmann, Holzhandlung, sind gestern morgen in den Ausstand getreten. Die Firma wollte eine Lohnzulage von 1 Mark pro Woche bewilligen. Die Arbeiter beharrten aber auf der eingereichten Forderung von 21 Mark pro Woche für die Arbeiter und 22 Mark für die Reisenden. Wer die wünschenswerte lange Arbeitszeit der Reisenden in den Holzhandlungen kennt, wer weiß, daß sie mitunter 24 Stunden ununterbrochen tätig sein müssen, der wird die Forderung von 22 Mark Wochenlohn nur als gerechtfertigt ansehen. Andere Holzhandlungen, wie die Firma Schäfer haben bereits seit 2 Jahren höhere Löhne bezahlt wie die geforderten. Herr Altmann erklärte seinen Leuten, es sei hier ja noch schlimmer als wie in Röhland. Er lasse sich von seinen Leuten keine Vorwürfe machen über die Löhne, die er zahlen wolle. Herr Altmann und noch-mancher andere Handelsreisende müssen sich, ob sie wollen oder nicht, mit dem Gedanken vertraut machen, daß auch die Zeiten im Baugewerbe vorüber sind, wo der Chef die Arbeitsbedingungen einfach diktiert und der Handelsreisende gehorcht.

In der Magdeburger Sanitätsmisch-Anstalt (Mudol Weidenstein) haben heute morgen auch drei Reisende die Arbeit niedergelegt. Herr Weidenstein kündigte gestern zwei Reisenden, weil sie Verbandsmitglieder waren und die gestellten Forderungen zu den ihrigen machten. Heute morgen verlangten die Reisenden die Zurücknahme der Kündigung und eine Lohnzulage von 2 Mark pro Woche. Zwei Reisende sind stehen geblieben, obwohl auch sie die Forderung mitgeteilt hatten. Die Leute handeln gegen ihr eigenes Interesse und schließen sich hoffentlich noch ihren Kollegen an. Wie höflich und nobel Herr Weidenstein ist, beweist seine Drohung, dem Komiteemitglied, das bei ihm vorstellig wurde, das Kassenkreuz einzuschlagen. Herr Weidenstein ist ja ein Säue von Gestalt und gibt eine schöne Figur ab, wenn er des Morgens hoch zu Ross im Glacis spazieren reitet, während seine Reisenden für ihn die Milch verkaufen, damit er sich ein Reitpferd halten kann; aber wenn er meint, daß er Verbandsvertreter auch so züchtigen könne wie sein Reitpferd, so möchten wir ihm doch raten, es nicht auf den Versuch ankommen zu lassen, er könnte sich, zum Nachteil seiner eignen Nase, iren.

In der Kreuzsichen Buchhandlung haben heute die zwei Journalisten die Arbeit niedergelegt. Beide sind Verbandsmitglieder und erhielten einen Wochenlohn von 17 und 18 Mk. Sie verlangten 19 Mk. Wochenlohn. Der Arbeitgeber lehnte diese Zulage mit dem Bemerkung ab, daß sein Geschäft nicht soviel abnimmt. Herr Herrmann, wenn das Geschäft so viel abnimmt, daß sie sich eine Villa im Herrenkrug bauen könnten, dann glauben wir, daß es eine so geringe Lohnherabsetzung auch noch tragen kann. So leicht werden sich keine Leute finden, die für 17 und 18 Mark pro Woche arbeiten. Dafür sorgen die Hilfsarbeiter Magdeburgs.

Kutscher und Hausdiener Magdeburgs! zeigt diesen Herren, daß sie mit ihren Arbeitern nicht umgehen dürfen, wie mit Sachen. Ihr könnt dies, indem ihr dafür sorgt, daß in den obengenannten Geschäften kein Arbeiter und Kutscher Arbeit nimmt, bevor nicht die Differenzen erledigt sind.

Zum Streit bei der Firma Aders. Die Kommission der Streikenden machte gestern den Versuch, zwecks Beilegung der Differenzen mit der Direktion in Verhandlungen zu treten. Die Vertreter der Arbeiter wurden mit dem Bemerkung abgewiesen: „Wir haben nichts miteinander abzumachen!“ Kurze Zeit darauf wurde folgender Anschlag ausgehängt:

Von den Arbeitern, welche gestern im Hofzuge die Arbeit eingestellt haben, erklären wir diejenigen für definitiv entlassen, welche ihre bisherige Arbeit nicht spätestens am Donnerstag den 6. April, früh 6 Uhr, wieder aufnehmen. J. Aders, Metallwerke.

Also bedingungslose Unterwerfung! Nun, dazu wird es nicht kommen. Die Arbeiter werden die richtige Antwort zu finden wissen. Bezug ist strengstens fern zu halten.

Ist die Erfindung eines im Monatsgehalt stehenden Arbeiters Eigentum des Arbeitgebers? Mit dieser Frage hatte sich das hiesige Gewerbegericht in drei Terminen zu befassen. Der Obermaler Till war von der Porzellan- und Steingutfabrik Carlstens u. Co., bei welcher er längere Zeit im Monatsgehalt angestellt war, wegen verschiedener Vorkommnisse ohne Kündigung entlassen worden. Die Firma verlangt von dem Gewerbegericht ein Urteil dahin, daß der Obermaler Till verpflichtet wird, eine von ihm gemachte Erfindung — Komposition zu einer

Deckmaße — ihr (der Firma) mitzuteilen. Der Vertreter der Firma begründet das Verlangen damit, daß Till in der Firma Auftrag, in der von ihr bezahlten Zeit und mit den ihr gehörenden Mitteln, die bereits durch den Auftraggeber begonnenen Experimente fortgesetzt habe. Diese führten dann zu der Erfindung. Mit Recht könne die Firma daher den Ertrag bzw. das Ergebnis der in ihrem Auftrag ausgeführten Versuchsversuche als ihr rechtmäßiges Eigentum beanspruchen. Der Obermaler wandte durch den ihm gestellten amtlichen Vertreter ein, daß die von ihm gemachte Erfindung nicht innerhalb der Arbeitszeit, sondern nach vielen schlaflosen Nächten, in denen er sich mit der Zusammensetzung der Masse geistig beschäftigte, erfolgt sei. Zu dem günstigen Resultat sei er an einem Sonntag gelangt. Er betrachte die Erfindung als sein geistiges Eigentum, das er möglichst gut verwerten könne. Außerdem habe er — Till — sich nicht gemeinert, seine Erfindung im Interesse der Firma zu verwenden. Da er aber entlassen sei, könne ihm wohl niemand zumuten, seine Erfindung preiszugeben.

Das Gewerbegericht kommt nach langer Beratung zur Abweisung der Klage. Es ist seitens der Firma keine Vereinbarung mit dem Beklagten darüber getroffen, daß die von diesem gemachten Erfindungen Eigentum der Firma werden; damit erübrige sich auch der Beweis, ob die Erfindung innerhalb der Arbeitszeit erfolgt sei.

Es ist zu bedauern, daß in dieser Angelegenheit nach Lage der Sache kein prinzipieller Entschluß ergehen konnte.

Ein Zusammenstoß zwischen einem Motorwagen der Straßenbahn (Ante Werder — Obvestenstraße) und einem Kohlenwagen erfolgte Dienstag früh gegen 1/3 Uhr am Adelheidring. Der Vorderperron des Motorwagens wurde beschädigt, eine Stange desselben verbogen.

Das leidige Aufspringen. Eine Dame rutschte Dienstag früh an der Ulrichstraße beim Besteigen einer in Abfahrt befindlichen Elektrischen ab. Sie wurde eine Strecke mitgezogen, kam aber mit dem Schreck davon.

Von Krämpfen befallen. Am Mittwoch vormittag gegen 12 Uhr wurde ein älterer besser gekleideter Mann in der Ulrichstraße plötzlich von Krämpfen befallen. Der Beobachterswerte zog sich außer dem beim Hinstürzen eine stark blutende Wunde an der Hand zu. Der Kranke wurde zur Erholung einstweilen in ein nahegelegendes Haus gebracht.

Die April-Ausstellung des Kunstvereins ist eröffnet. Sie umfaßt eine Sonderausstellung von Alcan Lutteroth in Hamburg und eine Reihe von Einzelwerken berühmter Meister, wie Arnold Böcklin, Hans Thoma, Andreas Achenbach, Dewald Achenbach, Alexander Calame und Fritz von Ullde. Ferner die köstlichen Original-Entwürfe von Schwind zu den „Sieben Raben“ und eine Reihe von Reproduktionen nach Handzeichnungen Anselm Feuerbachs. Schließlich sind mit einzelnen Werken vertreten Tilly Hermans, Magdeburg, Marg. Gerhardt und Clara Fischer-Berlin und Karl Dörfel-Berlin.

Titus Henry. Nun ist dem baumlangen Rheinländer doch einmal gründlich das Fell gegeben worden, in einer Weise, wie es viele schon lange gewünscht hatten. Der Meisterkämpfer H. Cherle besiegte den Riesen durch einen kühnen Tritt in 26 Min. 5 Sek. Das man dem Riesen die Niederlage von Herzen gönnte, bewies der minutenlange braunende Beifall, mit dem das äußerst zahlreich erschienene Publikum den Sieger belohnte. Wie wenig sich Christoph der Sympathie der Zuschauer erfreut, erkannte man daran, daß er während des Kampfes fortgesetzt mit Schmeichelworten bedacht wurde, die gewöhnlich nur hohnvertragende Exemplare aus dem Tierreich als Eigennamen zu besitzen pflegen. Nach dem Kampfe protestierte der Riese gegen den Sieg und schlug in seiner Aufregung dröhnend mit der Faust auf den Tisch, an dem die Schiedsrichter saßen, so daß man um die Gesundheit der Herren in Besorgnis kommen konnte. Christoph behauptete, durch einen unstatthafter Griff besetzt worden zu sein. Sollte dem wirklich so sein, dann hätte gerade er die wenigste Ursache sich zu beklagen. Denn die unerlaubten Tritte und brutalen Gewalttätigkeiten, mit denen er schon immer verhielt, sind unzählbar. Nach Schluß der Vorstellung rückte das Publikum die Manege, wo der Riese immer noch um seine vermeintlichen Rechte stritt, ohne von jemand unterstützt zu werden; ausnahmslos entschieden sich alle Anwesenden zugunsten Cherles. Von den übrigen Kämpfern sind noch zu nennen, der erste, wo Meunier über Gelfert, der zweite, wo Randsch über Fürst und der vierte, in dem Meunier über Paulsen siegte.

Kleine Chronik. Meunier. Konstantin Meunier, der große belgische Bildhauer, ist am Dienstag früh in Brüssel in seinem vierundfiebzigsten Lebensjahre gestorben. Die Arbeiterschaft der ganzen Welt hat Grund, den Tod dieses Mannes zu betrauern, dessen künstlerische Arbeit der Darstellung ihres Lebens galt. Konstantin Meunier hat die Schönheit in der Arbeit und die Schönheit im Arbeiter künstlerisch entdeckt; er hat aber auch ehrene Lieder ihrer Not und ihres Leidens gesungen. Die Kunst verdankt ihm Großes.

Meunier war am 12. April 1831 in Brüssel geboren, erhielt von seinem Bruder J. B. Meunier (gest. 1900) Zeichenunterricht, kam dann auf die Brüsseler Akademie und trat später in die Werkstatt des Bildhauers Fraimans. Zuerst schuf er Gemälde mit Stoffen aus dem Leben der Armen, Trappisten usw., sowie religiöse Bilder; dann wandte er sich der Schilderung der Arbeiter, besonders der Bergleute zu, erst in Malerei, später in plastischen Werken. Erst mit etwa 60 Jahren fanden die Leistungen des an der Akademie in Löwen als Professor wirkenden Künstlers im In- und Auslande die verdiente Anerkennung. Von seinen plastischen Arbeiten in Bronze sind hervorzuheben „Das schlafende Weib“ (Musäum in Brüssel), „Herd an der Krante“ (angekauft von der Stadt Brüssel), die lebensgroße Figur eines Schmelzgefellen (seit 1893 im Prefelder Museum), „Die Rückkehr des verlorenen Sohns“ (Nationalgalerie in Berlin); ferner die Bronzestatuetten: „Der Holzhaue“, „Der Schmied“, „Der Hafnarbeiter“. (Die beiden letzteren im Lugemburg in Paris), „Der Schnitter“, „Der Pfleger“.

„Junge Mutter“; endlich vorzügliche lebensvolle Bronzestatuetten: „Die Scholle“, „Die Sünder“ (beide im Lugemburg), „Ausfahrt der Bergleute“, „Heimkehr der Bergleute“, sowie das kolossale Hochrelief „Die Industrie“ (im Albertinum zu Dresden).

Der unehrliche Gendarmeriekommandant. Das Kriegsgericht in Landau (Pfalz) verurteilte den Gendarmerie-Stationkommandanten Seibel von Obermoschel zu sechs Monaten Gefängnis, weil er zum Nachteil der pfälzischen Gendarmerie-Kompanie 4 Mark unterschlagen und eine Quittung über diesen Betrag gefälscht hatte.

Ein großes Erdbeben. Die Londoner Blätter bringen die Nachricht, daß in Lahore ein heftiges Erdbeben stattgefunden hat, das einen schweren Menschenverlust zur Folge hatte. Das Erdbeben habe einen großen Schaden an öffentlichen Gebäuden und an Privateigentum angerichtet. So sei das Rathaus fast dem Erdboden gleichgemacht, der Bahnhof, die Kathedrale und die Jumama-Moschee seien schwer beschädigt.

Das Grubenunglück in Illinois. Die gewaltige Explosion der Gleglerischen Mine in Illinois hat in schlafenden Betten ihre Ursache gehabt. Mindestens 35 Opfer hat die Katastrophe gefordert. Viele Bergleute hatten schon lange vorher die miserable Ventilation getadelt, die einmal eine Katastrophe herbeiführen müsse; die Mägen hatten aber keine Beachtung gefunden.

Kleine Tageschronik. Ein alter mittelalterlicher Fabelstein in Mainz erschoss seine Frau und sich. Der Mann ist tot, die Frau tödlich verletzt. In Hamburg wurde ein ehemaliger Offizier verhaftet, der sich als Versicherungsagent betrieblender Unrechtmäßigkeiten schuldig machte.

Letzte Nachrichten.

Die russische Revolution.

* Warschau, 4. April. Auf Verordnung des Innenministers wurde die Universität geschlossen. Alle Studenten wurden relegiert und ihre Legitimationen ihnen per Post zugesandt. Während der Nacht wurden in vielen Häusern der Vorstadt Wola Hausdurchsuchungen vorgenommen. 70 Personen wurden verhaftet und viele Waffen konfisziert. — Im Brager Hospital drang durch das Fenster des Nebengebäudes ein Unbekannter in den Krankensaal, wo drei am 26. März durch Bomben verwundete Schulleute lagen, und gab zwei Revolver ab. Einer der Schulleute wurde am Arm verletzt. Im Saal brach eine Panik aus, die Kranken flohen aus den Betten. Der Täter ist durch ein Fenster entkommen. Der verwundete Polizist wurde ins Militärhospital gebracht. — An der Ecke der Dikta- und Smoczogasse wurden auf einen Oberjunker des dritten Bezirks vier Revolver abgebeutet. Der Beamte wurde schwer verwundet. Die Täter sind entkommen.

Sb. Warschau, 5. April. Als gestern im Hofe der in Orszow gelegenen Kasernen einem Soldaten das Urteil vorgelesen wurde, wodurch er wegen Ungehorsams mit zwei Jahren Zwangsarbeit verurteilt wurde, stürzte sich der Soldat auf den Regimentsobersten und verwundete ihn tödlich mit seinem Bajonett.

* Warschau, 4. April. Im Polizeibefehl befindet sich folgende Bekanntmachung: Der Herr Oberpolizeimeister teilt mit, daß das Ministerium des Innern dem ausländischen Juden, Professor an der Universität in Berlin, Leopold Casper, erlaubt hat, für kurze Termine nach dem Reiche zu kommen zwecks Konsultation mit Schwerverkranken. Infolgedessen beantrage ich die Bezirkskommission, bei Ankunft dieses Juden nach Warschau mir hiervon durch Vermittlung der dritten Abteilung unter Beifügung des Nationalpassees des Casper Mitteilung zu machen. (Wenn der „Jude“ gemieden werden sollte, um verletzte Generalgouverneur und ähnliches Gelichter dem kostbaren Leben zu erhalten, wird der „Jude“ hoffentlich die Hilfeleistung verweigern. Red. d. Volksr.)

Der russisch-japanische Krieg.

Sb. Petersburg, 5. April. Dem „Ruf“ wird aus Charbin gemeldet: In der Front herrscht vollständige Stille. In Charbin wird eine aufgeregte Stimmung der chinesischen Kaufleute bemerkt, die ihre Waren zu billigen Preisen verkaufen und ihre Magazine schließen. In der russischen Bevölkerung hat sich die Aufregung gelegt. Die aus Norden ankommenden Passagiere verurteilen auf das heftigste die Mißstände auf der Station Mandchuria, wo haarscharfende Diebereien verübt werden.

Sb. Berlin, 5. April. Aus Südwestafrika wird gemeldet, daß der Bandenführer Abraham Morris gefangen, der Häuptling Morenga nach Oisantikoi entkommen ist.

* Paris, 4. April. Die sozialistische Kammerfraktion hat die beiden Abgeordneten Jaures und de Profensie benannt, den Arbeiter des Nordens über die Lage in Marocco aus über den gegenwärtigen Stand der Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland zu interpellieren. Die Sozialisten haben in der nächsten Fraktions Sitzung mit 14 gegen 5 Stimmen geschlossen, keinen Vertreter mehr zu dem parlamentarischen Mannerkonvent der Mehrheitspartei zu ernennen, dagegen die Forderung und die Kammerkommission bei der Beratung der Vorlage zur Trennung von Staat und Kirche in jeder Sache zu unterstützen.

Briefkasten.

G. S. 100. Die Beschäftigung des Lesers in man. Geb. Betrieben ist nicht unterlag.

Für die streikenden Bergleute. Schlußnachricht auf der Redaktion eingegangen: Kammerbote 1906.

Wahlkreis Calbe-Bitterfeld. Im Monat März sind bei der Kreiswahl eingegangen: 1. Kandidat, Stadtpfarrer beim Richterhaus 98 Bfg. Ferner für die streikenden Bergleute von Schönebeck 46,50, von H. Schand-Bitterfeld 2,79, von den Holzarbeitern in Schönebeck durch H. Schand 13,20, von Behrstedt 11,40, von Gage-Wien 5,50, von Agendorf 2,25, von Borne 1,50, von Staßfurt 19,60 Mark. Staßfurt, 1. April 1906. Bizerowski.

Fahrräder

2777

Fahrrad-Mäntel — Fahrrad-Schläuche

Torpedo-Freilauf-Nabe mit Rücktrittbremse (neustes Modell) 17.50

sowie sämtliche Bedarfsartikel kaufen Sie am besten und billigsten in großer Auswahl bei

Albert Brennecke, M.-Sudenburg, Ecke Westendstr.

Fernsprecher 1938.

Fernspr. 3511

Silber-Sprudel

vorzügliches 1275

Erfrischungsgetränk.

Wichtiges Lob. Anerkennung

herbvorragendes Aroma.

In den meisten Geschäften sowie in der Mineralwasserfabrik von Peter Knack zu haben.

Fernspr. 3511

Konsum-Verein Neustadt

führt in allen Verkaufsstellen

Kluges Patent-Soifensalmiak

Bestes, modernes, bequemes, in vielen Krankenhäusern ausschließliches Waschlittel, reinigt die Wäsche durch Kochen. 2601

Kartoffeln!

Zucker- u. Negarkartoffeln, Magnum, Bonum im ganzen und einzelnen, sehr dauerhaft Arbeit, 5 Paar für 5 Bfd. 25, 20 Bfd. Ströbling, 5.50 Mk. zu verkaufen. 1311

Große Diebhorsterstraße 21.

Billige Schuhwaren!

2800

Buckau, Schönebeckerstr. 99

A. Kleinfeld

Ein Posen Herren-Sugstiefel, Sonntag im ganzen und einzelnen, sehr dauerhaft Arbeit, 5 Paar für 5 Bfd. 25, 20 Bfd. Ströbling, 5.50 Mk. zu verkaufen. 1311

Ortmann, Entschelstraße 8.

H. Lublin

Teppiche * Vorlagen * Linoleum

Donnerstag Freitag Sonnabend

3/4 = ca. 140x190

Serie I	Wert 5.50	Sonderpreis	4.00
Serie II	Wert 8.00	Sonderpreis	6.50
Serie III	Wert 10.00	Sonderpreis	8.00
Serie IV	Wert 11.00	Sonderpreis	8.75

3/4 = ca. 140x190

Serie V	Wert 13.50	Sonderpreis	11.00
Serie VI	Wert 14.75	Sonderpreis	11.50
Serie VII	Wert 15.50	Sonderpreis	12.25
Serie VIII	Wert 17.50	Sonderpreis	15.00

10/4 = ca. 165x240

Serie I	Wert 13.00	Sonderpreis	10.25
Serie II	Wert 16.50	Sonderpreis	13.00
Serie III	Wert 17.50	Sonderpreis	14.50
Serie IV	Wert 23.50	Sonderpreis	19.50

10/4 = ca. 165x240

Serie V	Wert 23.00	Sonderpreis	18.50
Serie VI	Wert 23.50	Sonderpreis	19.00
Serie VII	Wert 27.50	Sonderpreis	23.50
Serie VIII	Wert 30.00	Sonderpreis	25.00

12/4 = ca. 200x300

Serie I	Wert 18.50	Sonderpreis	15.50
Serie II	Wert 24.00	Sonderpreis	19.50
Serie III	Wert 25.00	Sonderpreis	21.00
Serie IV	Wert 33.50	Sonderpreis	28.50

12/4 = ca. 200x300

Serie V	Wert 35.00	Sonderpreis	30.50
Serie VI	Wert 38.00	Sonderpreis	33.50
Serie VII	Wert 44.00	Sonderpreis	38.00
Serie VIII	Wert 60.00	Sonderpreis	48.50

Einzelne Teppiche
Einzelne Vorlagen
zur Hälfte
des regulären Preises

Vorlagen

Axminster-Vorlagen	Sonderpreis	1.60	95	70
Axminster-Vorlagen	Sonderpreis	2.90	2.35	2.15
Tapestry-Vorlagen	Sonderpreis			2.50
Velours-Vorlagen	Sonderpreis	3.75		2.90

Salon-Teppiche

Grösse ca. 250/350
und ca. 300/400

bedeutend herabgesetzt

2 Waggon Linoleum

Linoleum-Teppiche
ohne Borte

Größe 125/200	2.25
Größe 200/250	4.50
Größe 200/300	5.40

Linoleum-Läufer

60 cm breit	Sonderpreis	Meter	60	50	pf.
67 cm breit	Sonderpreis	Meter	70	60	pf.
90 cm breit	Sonderpreis	Meter	95	80	pf.
110 cm breit	Sonderpreis	Meter	115	95	pf.

Linoleum-Teppiche
mit Borte

Größe 150/200	5.40
Größe 200/250	8.50
Größe 200/300	11.25

Linoleum

90

2 Meter breit, zum Belegen, februcht
Quadratmeter 105

Linoleum

1.40

2 Meter breit, zum Belegen, glatt
2,2 mm Hart
Quadratmeter 1.60

Linoleum

2.00

2 Meter breit, zum Belegen, glatt,
3 mm Hart
Quadratmeter 2.25

Nur Einzelverkauf!

Nur Einzelverkauf!